klasseKinder!

Nr. 1 | 2019

Schulkindbetreuung in Kita, Hort und Grundschule

6-12 JAHRE

Draußen spielen

Naturerfahrungen in Hort und Grundschule

Nicht nur essen

Schulverpflegung hat auch einen pädagogischen Aspekt

Neue Serie

Ganztag leiten und managen

Kinder-lexikon ★★★★★ Wenn der Fuß einschläft

Verlag Herder

www.klasseKinder.de

Sanus®
-Gesundheitsstuhl

bungarten GmbH
Lieferant für Kindergärten • Schulen • Ergotherapie • Logopädie

- aus dem Sitzen heraus vollkommen schwenkbare gepolsterte Lehne (um 360°)
- hohe Stabilität durch feste Verankerung
- Bezüge dank Reißverschluss leicht austauschbar
- Polstersitz mit hochwertigem Sitzkern (Ø 38 cm)
- Bezüge wechselbar
- praktischer Rundring für einfaches & schnelles Verstellen der Sitzhöhe
- 3 Sitzhöhen von 36 bis 54 cm, Sonderhöhen möglich, stufenlos verstellbar
- standardmäßig mit 5 Hartbodenrollen

Sanus Gesundheitsstuhl:
Geschützt durch EU-Designregistrierungen, EM 001259980-0001 und -0002
Protected by EU design registrations, EM 001259980-0001 and -0002

ORIGINAL BUNGARTEN – HÖCHSTE QUALITÄT
ab* 201,60 € Nettopreis
239,90 Bruttopreis

MUSTERSTUHL ANFORDERN
0221-506099-0
info@bungarten.com

LIEFERSERVICE 48 Stunden

Sattelsitz
- Kunstleder-Rot(06), -Orange(05), und -Schwarz(01)
- stärkt die Becken- und untere Rückenmuskulatur
- Höhe 36 – 42 cm (36); 42 – 51 cm (42); 46 – 54 cm(46); 55 – 73 cm(55)

Sitz nicht neigbar (Höhe und Farbe angeben)
sthfk100...
€ 109, 07 / € 129,80

Sitz vor- & rückneigbar (Höhe und Farbe angeben)
sthnk100...
€ 155,46 / € 185,00

mit schwenkbarer gepolsterter Lehne (um 360°) mit höhenverstellbarer Rückenlehne (Höhe und Farbe angeben)
stlhk100...
€ 239,50 / € 285,00

Alle in den beiden Tabellen unten abgebildeten Modelle in jeweils 3 Höhen sind in insgesamt 8 Farben als Stoff- bzw. Kunstledervariante erhältlich.
Bitte wählen Sie aus den beiden Tabellen unten Modell und Höhe aus und ergänzen Sie bitte diese Nummern je Version mit Bezugsart (**S= Stoff, K= Kunstleder**) und Farbe (**01-08**) aus rechts angegebenem Farb- und Bezugscode. Beispiel für Stoffbezug: **00103628-S01** (Sitzhöhe mittel, Stoff, Schwarz/Schwarz); Beispiel für Kunstleder: **00103755-K04** (Sitzhöhe mittel, Kunstleder, höhenverstellbare Rückenlehne, Blau/Schwarz).

Gerne senden wir Ihnen einen Sanus-Gesundheitsstuhl® als Musterstuhl zu, damit Sie vor Ort die Funktionalität testen können.
Bei einer evtl. Rücksendung wird eine Aufwandsentschädigung von € 14,90 (zzgl. Verpackung + Versicherung) berechnet.

Farbcode für Stoff (S) oder Kunstleder (K)

01	SCHWARZ/SCHWARZ Stoff & Kunstleder	05	ORANGE/SCHWARZ Stoff & Kunstleder
02	PINK/SCHWARZ Stoff & Kunstleder	06	ROT/SCHWARZ Stoff & Kunstleder
03	GRÜN/SCHWARZ Stoff & Kunstleder	07	BEIGE/SCHWARZ Kunstleder
04	BLAU/SCHWARZ Stoff & Kunstleder	08	GRAU/SCHWARZ Stoff

Sitzhöhe niedrig 36 cm - 43 cm	00103640 € 239,50 / € 285,00	00103641 € 239,50 / € 285,00	00103642 € 239,50 / € 285,00
Von Orthopäden empfohlen! Sitzhöhe 42 cm - 51 cm	00103626 REDUZIERT Jetzt* 201,60 € / 239,90	00103628 REDUZIERT Jetzt* 201,60 € / 239,90	00103627 REDUZIERT Jetzt* 201,60 € / 239,90
Sitzhöhe hoch 46 cm - 54 cm	00103643 € 239,50 / € 285,00	00103644 € 239,50 / € 285,00	00103645 € 239,50 / € 285,00

Weitere Stoffe und Höhen auf Anfrage
*gilt nur für die Farben Orange/Schwarz, Rot/Schwarz & Grau/Schwarz in Stoffausführung

mit höhenverstellbarer Rückenlehne

Sitzhöhe niedrig 36 cm - 43 cm	00103750 € 294,12 / € 350,00	00103751 € 294,12 / € 350,00	00103752 € 294,12 / € 350,00
Von Orthopäden empfohlen! Sitzhöhe 42 cm - 51 cm	00103753 REDUZIERT Jetzt* 252,09 € / 299,90	00103754 REDUZIERT Jetzt* 252,09 € / 299,90	00103755 REDUZIERT Jetzt* 252,09 € / 299,90
Sitzhöhe hoch 46 cm - 54 cm	00103756 € 294,12 / € 350,00	00103757 € 294,12 / € 350,00	00103758 € 294,12 / € 350,00

Weitere Stoffe und Höhen auf Anfrage
*gilt nur für die Farben Orange/Schwarz, Rot/Schwarz & Grau/Schwarz in Stoffausführung

alle Preise in €, netto / brutto (19%MwSt.), ab Werk zzgl. Fracht 10/2015

Wilhelm-Mauser-Straße 45 • 50827 Köln • Tel: 02 21 - 50 60 99-0 • Fax: 02 21 - 95 83 00-3 • info@bungarten.com • www.bungarten.com

Nichts wie raus!

Es ist paradox: Unsere Gesellschaft ist sportlich wie nie, trotzdem bewegen sich viele Kinder deutlich zu wenig – das bestätigen Studien seit Jahren zuverlässig. Ganz offensichtlich kann selbst das enorme Angebot an organisiertem Sport in Schulen und Vereinen nicht kompensieren, was der Gesellschaft abhandengekommen ist: das Herumstreunen in der freien Natur, das Kicken auf dem Hof, das Spielen im Wald. Kinder heute haben nicht nur ihre alltäglichen Bewegungsräume verloren, viele spielen auch lieber auf der Konsole anstatt auf der Wiese oder haben in ihrem durchorganisierten Alltag zu wenig Zeit, draußen herumzutoben.

Umso wichtiger ist es, dass die Ganztagsschule Frei- und Spielräume schafft. *klasseKinder!* hat einen Hort in Potsdam besucht, der das Konzept von Waldkindergärten in die Nachmittagsbetreuung übertragen hat (und damit in Deutschland noch ziemlich allein dasteht), und mit Fachleuten darüber gesprochen, wie sich Natur- und Umwelterfahrungen im Ganztag realisieren lassen (ab Seite 18).

Multiprofessionelle Teams werden in Unternehmen allgemein als Gewinn betrachtet. Viele Schulen sind noch nicht ganz so weit: Statt einer fruchtbaren Zusammenarbeit der Erzieherinnen und Erzieher mit Lehrerinnen und Lehrern bestimmen Konkurrenzdenken und Abgrenzung den Alltag. Dabei ist Schule kein „ferner Ort, kein Gegner, sondern ein Partner, mit dem zusammengearbeitet werden muss“, wie Hortexperte Knut Vollmer schreibt. Sein Beitrag ist der Auftakt unserer neuen Serie „Ganztag leiten und managen“.

Und noch eine Neuigkeit gibt es: Der Verlag Herder, in dem auch *klasseKinder!* erscheint, startet eine Sachbuchreihe zur Qualität in Hort, Schulkindbetreuung und Ganztagsschule. Im ersten Buch widmen sich Experten und Wissenschaftler dem Dauerbrenner-Thema Hausaufgaben. *klasseKinder!* hat schon mal hineingeblättert – und druckt den Auszug eines Kapitels auf Seite 14.

Viel Spaß beim Lesen wünscht

Ulrike Schattenmann,
Redaktion klasseKinder!

INHALT

Fotos: Sven Kästner, Berlin

IMPULSE

12 Kurz und knapp
Termine, Nachrichten und Aktuelles rund um den Ganztag

14 Selbstständiges Arbeiten unterstützen
Qualität im Ganztag: was Fachkräfte bei der Hausaufgabenbetreuung beachten können

16 Kinder würdigen und ernst nehmen
Erwachsene sollten Kindern auf Augenhöhe begegnen. Interview mit dem Pädagogen Udo Baer

SPEZIAL NATUR UND UMWELT

18 Die Waldkinder
Schüler eines Potsdamer Hortes können fast jeden Nachmittag in den Wald fahren. Beim freien Spiel in der Natur lernen sie fürs Leben

22 „Fallen lernt man nur durch Fallen“
Wie man Naturerfahrungen in den Ganztag einbauen kann, erklärt Kindheitsforscherin Christiane Richard-Elsner

24 Nix wie raus!
Der Kommentar von Hortexperte Knut Vollmer

25 Wilder Spielraum in der Stadt
Naturerfahrungsräume sind ideal für Schulen und Horte

25 Mehr Wildnis auf dem Schulhof
Noch immer sind zu viele Schulhöfe Betonwüsten. Das lässt sich ändern

26 Unterwegs in der Natur
Praktische Tipps für eine Exkursion ins Grüne

28 Literaturhinweise

PRAXIS

30 Kultur als Schlüssel
Kinder führen durchs Museum: Eine kleine Schule an der dänischen Grenze engagiert sich für kulturelle Bildung

32 Kinderlexikon: Eingeschlafene Füße
Was im Körper passiert, wenn Arme oder Beine einschlafen

34 Sich selbst erforschen
Experimente und Projekte rund um das Thema Körper

36 Mehr als satt werden
Eine Hamburger Ganztagsschule hat das Mittagessen neu geordnet

38 Miteinander reden hilft
Gruppenspiele zum Thema Kommunikation

BERUF UND ALLTAG

42 Ganztag leiten und managen
Neue Serie: Wie die Kooperation zwischen Betreuung und Schule gelingen kann

46 „Nein danke“ auf Japanisch
Höflich Nein sagen kann man lernen

ZU GUTER LETZT

48 Rezensiert
Lektüretipps aus der Redaktion

49 Impressum

50 Mama meint: Gummistiefel rausholen

Illustration aus: A-Digit/istockphoto.com [M]

Abwechslung im Schultag

Hier dürfen Kinder schon am Vormittag abhängen: Zirkusakrobatik gehört zu den beliebten Kursen in der Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule im Berliner Stadtteil Prenzlauer Berg. Unterricht und Freizeitangebote wechseln sich in der rhythmisierten Ganztagsschule ab. Alle 760 Schülerinnen und Schüler verbringen deshalb jeden Tag zwischen 8 und 16 Uhr in der Schule. Viele Bildungsexperten halten dies für das effektivste Ganztagskonzept.

Aber die Wilhelm-von-Humboldt-Gemeinschaftsschule ist auch auf anderem Gebiet besonders: Sie ist eine von gut 20 Gemeinschaftsschulen in der Stadt, auf der Kinder ihre gesamte Schullaufbahn von der ersten Klasse bis zum Abitur absolvieren können. Ein Pilotprojekt dazu läuft im Land Berlin seit zehn Jahren, derzeit wird die reguläre Aufnahme ins Schulgesetz diskutiert.

Wir haben eine Klasse der Schuleingangsphase einen Ganztag lang mit der Kamera begleitet.

Foto: Sven Kästner, Berlin

WILLKOMMEN

Fotos: Sven Kästner, Berlin

Der Schultag beginnt mit einem Morgenkreis zur Planung des Tages (S. 8 oben) und fächerverbindendem Unterricht (S. 8 unten). Erzieherin Rosemarie Treptow ist von Anfang an dabei und unterstützt die Kinder auch beim Lernen (S. 8 unten rechts).

Nach einer Frühstücks- und Hofpause folgen Angebote der gebundenen Freizeit. Die Schüler können aus vielen Kursen wählen. Zu den Besonderheiten gehören Modern Dance in der Aula oder Stacking – ein Trendsport, bei dem möglichst schnell und fehlerfrei zwölf Becher auf- und wieder abgestapelt werden.

Für handwerkliche Arbeiten verfügt die Schule über eine gut ausgestattete Holzwerkstatt (links). Der Tischlerkurs gehört ebenso zu den Vormittagsangeboten wie die Kreativ- und Bastel-AG (oben rechts). Nach einem weiteren Unterrichtsblock und der Mittagspause haben die Kinder offene Freizeit, die manche für das Austoben auf dem Schulhof, andere für eine Partie Schach nutzen. Eine Stunde Fachunterricht im Klassenraum beschließt den Schultag, bevor die Schüler um 16 Uhr nach Hause gehen oder in die klassenübergreifende Spätbetreuung wechseln.

Fotos: Sven Kästner, Berlin

Kurz und knapp

SGB-VIII-REFORM

Plattform für Dialog soll Gesetz voranbringen

Die Reform des VIII. Sozialgesetzbuches (SGB VIII) geht langsam voran: Jetzt hat das Bundesfamilienministerium unter „Mitreden – Mitgestalten“ eine Plattform ins Leben gerufen, auf der sich Akteure aus der Kinder- und Jugendhilfe, der Behinderten- und der Gesundheitshilfe sowie aus Bund, Ländern und Kommunen über Änderungen am derzeit geltenden SGB VIII austauschen können. Vier Themen stehen im Mittelpunkt: Besserer Kinderschutz und mehr Kooperation, ein wirksames und weniger bürokratisches Hilfesystem für Kinder und Jugendliche, die Wahrung der Kindesinteressen bei Fremdunterbringung sowie die Prävention im Sozialraum.

Seit vier Jahren arbeiten Bund und Länder an einer Modernisierung der Kinder- und Jugendhilfe, die im SGB VIII geregelt ist. 2017 entstand ein Referentenentwurf für ein Gesetz zur Stärkung von Kindern und Jugendlichen, das sogenannte Kinder- und Jugendstärkungsgesetz (KJSG). Aufgrund von anhaltender Kritik wurde der Entwurf jedoch wieder von der Tagesordnung des Bundesrats genommen. Einige der neuen Regelungen gingen Gewerkschaften, Fachverbänden und Nichtregierungsorganisationen nicht weit genug, andere hielten sie für untragbar – etwa die Einschränkungen im Bereich der Leistungen für unbegleitete minderjährige Flüchtlinge.

Jetzt soll die Reform des SGB VIII endlich kommen und so ausgehandelt sein, dass alle Betroffenen und Beteiligten zufrieden sind. Der Dialog soll 2019 in eine Gesetzesinitiative münden.

www.mitreden-mitgestalten.de

Foto: FatCamera/istockphoto.com

KINDERRECHTE

Förderfonds stark gefragt

Ein gemeinsamer Fonds des Deutschen Kinderhilfswerkes und des Landes Brandenburg zur Förderung von Kinderrechten stößt auf große Nachfrage. Im vergangenen Jahr sei die Fördersumme deshalb nachträglich um ein Viertel auf 125.000 Euro aufgestockt worden, teilte das Kinderhilfswerk mit. Mit dem Geld soll die Beteiligung von Kindern und Jugendlichen an sie betreffenden gesellschaftlichen Entscheidungen verbessert werden. Brandenburger Kommunen etwa sind gesetzlich zur Mitbestimmung von Kindern und Jugendlichen verpflichtet. Neben der Unterstützung großer Vorhaben ermöglicht das Programm Trägern der Kinder- und Jugendhilfe auch, Summen bis 5.000 Euro direkt an kleine Projekte wie Schülervertretungen oder Jugendinitiativen weiterzuleiten. Kinder- und Jugendjurys vor Ort sollen die Projekte auswählen und Förderempfehlungen bis maximal 500 Euro abgeben.

497.400

Schülerinnen und Schüler hatten im Schuljahr 2016/2017 einen **sonderpädagogischen Förderbedarf** – etwa **7 Prozent** der gesamten Schülerschaft in den Klassen 1 bis 10.

Quelle: Statistisches Bundesamt, Schulen auf einen Blick, 2018

WETTBEWERB

Für bessere Schulklos

Viele deutsche Schultoiletten befinden sich in einem jämmerlichen Zustand. Deshalb organisiert die NGO „German Toilet Organization“ jährlich den bundesweiten Wettbewerb „Toiletten machen Schule“. Schülerinnen und Schüler sind aufgerufen, gemeinsam mit Lehrkräften, der Schulleitung oder den Eltern ein Konzept zu entwickeln, wie die Situation auf den Schulklos verbessert werden kann. „Zusammen könnt ihr neue Regeln entwickeln für den Umgang mit euren Toiletten“, heißt es in der Ausschreibung. „Oder ihr gestaltet eure Toiletten künstlerisch – werdet kreativ für hygienische Schultoiletten, die alle gern benutzen.“ Die drei Schulen mit den besten Konzepten gewinnen jeweils 10.000 Euro, mit denen sie ihr Konzept umsetzen können. Einsendeschluss ist in diesem Jahr der 1. April. **www.toiletten-machen-schule.de**

SCHULESSEN

Abfall vermeiden

In Nordrhein-Westfalen startet 2019 ein Projekt zur Vermeidung von Lebensmittelabfällen in der Schulverpflegung. Es wurde von der Verbraucherzentrale NRW angestoßen und bietet Informations- und Coachingangebote für Schulen, Schulträger und Cateringunternehmen an. Ziel ist es, Speiseabfälle beim Schulessen zu reduzieren und ein klimafreundliches Essen auf den Weg zu bringen, das Kindern und Jugendlichen schmeckt. Denn aktuell landet rund ein Viertel der in Ganztagsschulen aufgetischten Speisen im Müll. „MehrWert Konsum“ hat unter anderem Vorträge, Workshops und Kochschulungen für Küchenkräfte sowie Vor-Ort-Beratung im Programm. Die Angebote sind kostenlos, interessierte Schulen und Kitas sowie Träger und Caterer können sich ab sofort melden.
www.verbraucherzentrale.nrw/projekt-mehrwertkonsum/klimafreundliches-essen-in-schulen-und-kitas-31354

PRODUKT

Foto: Kosmos Verlag

Brettspiel

Vier gewinnt kennt jeder. Jetzt kommt **drop it!** Ähnliches Prinzip, aber viel mehr Spielspaß. Denn hier gilt es nicht, gleiche Farben in eine Reihe zu bringen, sondern genau das Gegenteil. Gleiche Farben dürfen sich auf keinen Fall in dem Spielschacht berühren. Und gleiche Formen schon gar nicht. Bei „drop it“ sind von jedem Spieler Geschicklichkeit und taktisches Denken gefragt. Und das geht auch nach der Schule noch!
Bernhard Lach, Uwe Rapp: drop it. Kosmos Verlag, ab 8 Jahren, für 2 – 4 Spieler oder Teams, Spieldauer ca. 20 Minuten. 29,99 Euro.

VERANSTALTUNGEN

Februar 2019, Köln

Forum zur Qualität im Ganztag

Auf der Bildungsmesse Didacta veranstalten der Verlag Herder, in dem auch *klasseKinder!* erscheint, und die Bundesarbeitsgemeinschaft Bildung und Erziehung in der Kindheit (BAG-BEK) ein Fachforum zur Qualität der Bildung und Betreuung im Grundschulalter. Als Referenten sind unter anderem Prof. Dr. Manja Plehn (SRH Hochschule für Gesundheit) und Dr. Andreas Wildgruber (Staatsinstitut für Frühpädagogik) geladen. Anmeldungen unter redaktion@klassekinder.de

Fachforum „Qualität ganztägiger Bildung und Betreuung im Grundschulalter“, 22. Februar 2019, Didacta Köln, Congress Centrum Ost, Konferenzraum 1

März 2019, Düsseldorf

8. Deutscher Schulleiterkongress

Unter Schirmherrschaft der Kultusministerkonferenz steht der 8. Deutsche Schulleiterkongress. In über 100 Vorträgen gehen prominente Referenten wie Gerald Hüther, Ranga Yogeshwar oder Olivia Jones auf Themen wie Lernen für die Zukunft, Toleranz, Führung und digitale Bildung ein.

Deutscher Schulleiterkongress, 21. bis 23. März, Kongresszentrum CCD Düsseldorf | **www.deutscher-schulleiterkongress.de**

März 2019, Stuttgart

Stuttgarter Tage der Medienpädagogik

Unter dem Titel „Alles fake!?“ widmen sich die Stuttgarter Tage der Medienpädagogik in ihrer 42. Auflage der medialen Desinformation. Dabei gehen sie unter anderem der Frage nach, wie Medieninformationen manipuliert werden können und wem das nutzt.

42. Stuttgarter Tage der Medienpädagogik, 13. März 2019, Akademie der Diözese Rottenburg-Stuttgart | **www.stuttgarter-tage.de**

Karlsruhe

Kinder bewegen

Rund drei Viertel der deutschen Kinder und Jugendlichen in Deutschland erreichen die von der WHO empfohlene tägliche Mindestdauer an Bewegung nicht. Der Kongress „Kinder bewegen“ will zu Verbesserungen beitragen: Ziel ist die ganzheitliche Förderung der Gesundheit von Heranwachsenden. In über 200 Workshops lernen Teilnehmer Methoden, Sportarten und Didaktik kennen. Anmeldungen sind bereits möglich.

Kongress „Kinder bewegen“, 21. bis 23. März 2019, Karlsruher Institut für Technologie | **www.sport.kit.edu/kongress19**

Selbstständiges Arbeiten unterstützen

Für die Qualität im Ganztag ist die Hausaufgabenbetreuung ein wichtiges Kriterium. Was pädagogische Fachkräfte beachten können.

Von Andreas Wildgruber

Die Hausaufgaben sind eine wichtige Situation in Ganztagseinrichtungen: Für Kinder nehmen sie einen großen Stellenwert im Alltag ein. Für Eltern sind sie ein bedeutendes Kriterium bei der Beurteilung der Einrichtungsqualität. Außerdem gehören sie zum Bildungs- und Erziehungsauftrag pädagogischer Einrichtungen. Das bietet die Chance, dass die Kinder als Teil dieses Auftrages viele Kompetenzen üben, zum Beispiel selbstverantwortliches Lernen, positives Selbstwertgefühl, Kooperationsfähigkeit sowie Selbst- und Mitbestimmung.

Literaturtipp:

Der Text ist ein bearbeiteter Auszug aus einem gerade erschienenen Band zu den Aufgaben der Schulkindbetreuung rund um die Hausaufgaben:

Lisa Flack, Andreas Wildgruber, Melanie Reiche & Manja Plehn: Hausaufgaben. Lern- und Übungszeiten pädagogisch gestalten.
Verlag Herder, Freiburg 2019.
80 Seiten, 20,- Euro.
ISBN 978-3-451-38040-2

Idealtypisch lassen sich die Aufgaben zur Begleitung der Hausaufgaben folgendermaßen zusammenfassen:

- Die Schulkindbetreuung stellt einen Ort zur Verfügung, an dem die Kinder die Übungen bearbeiten können. Dort sollten Lernmittel bereitstehen, um das selbstständige Arbeiten der Mädchen und Jungen zu fördern.
- Pädagogische Fachkräfte unterstützen Kinder so, dass diese die selbstverantwortliche Beschäftigung mit den Hausaufgaben erlernen. Dazu experimentieren sie gemeinsam mit den Schülerinnen und Schülern, wann für jeden und jede individuell ein guter Zeitpunkt für die Arbeiten ist und wie die Hausaufgabensituation gestaltet sein sollte.

Anhand dieser Punkte entsteht eine generelle Struktur, die aber gemeinsam mit den Kindern ständig weiterentwickelt werden sollte. Dieser Rahmen, der tägliche Diskussionen erspart, gibt den Mädchen und Jungen sowohl Orientierung als auch Freiräume, soll aber an die individuelle Selbstständigkeit jedes und jeder Einzelnen angepasst werden. Zu wenig Struktur und damit zu viel Selbstständigkeit kann überfordern – umgekehrt nimmt zu wenig Freiraum in einer zu engen Struktur Kindern die Möglichkeit, Selbstverantwortung zu übernehmen.

SPASS UND POSITIVE GEFÜHLE

Für Selbstverantwortlichkeit ist es wichtig, dass Kinder motiviert, mit Spaß und positiven Gefühlen ihre Hausaufgaben bearbeiten. Pädagogische Fachkräfte können dazu beitragen, indem sie unter anderem eine Atmosphäre des Wohlfühlens und der emotionalen Unterstützung schaffen, die die Grundbedürfnisse von Kindern, etwa nach Bewegung, berücksichtigt. Bei der Lernunterstützung halten sie sich zurück, sind aber als Ansprechpartner immer verfügbar und zeigen Interesse. Hat ein Kind erkennbare Schwierigkeiten, prüft die Fachkraft zuerst die Ursache und gibt nur so viel Hilfe wie nötig. Diese Hilfe zur Selbsthilfe unterstützt das Kind dabei, eigene Lösungswege zu finden. Dabei lernt das Kind zum Beispiel auf Hilfsmittel zurückzugreifen oder Unterstützung von anderen Kindern in Anspruch zu nehmen. Eine Form der Hilfe kann Ermutigung sein, etwa der gemeinsame Blick

Foto: Sven Kästner, Berlin

auf Fortschritte des Kindes. Fachkräfte müssen sich einen Einblick in die Kompetenzen und die Schwierigkeiten der Kinder verschaffen. Sie setzen diese in Bezug zu den gestellten Aufgaben, zur bisherigen Entwicklung und zur jeweiligen Lebenswelt des Kindes. So lassen sich Kinder motivieren. Sie erhalten eine lernförderliche Rückmeldung, aber auch Hinweise auf grundsätzliche Probleme und weiteren Unterstützungsbedarf.

RÜCKMELDUNG AN ELTERN UND SCHULE

Die pädagogischen Fachkräfte sollten gemeinsam mit den Kindern kontrollieren, ob die Aufgaben vollständig bearbeitet sind. Damit unterstützen sie die Schülerinnen und Schüler, dies selbstständig einschätzen zu lernen. Andererseits sollten Fachkräfte, in Absprache mit den Lehrkräften, die Hausaufgaben nur in Ausnahmefällen auf Richtigkeit kontrollieren.

Die pädagogischen Fachkräfte haben die landesspezifischen Regelungen sowie die Vereinbarungen mit Schule und Eltern im Hinterkopf und achten darauf, dass die Kinder nicht überfordert werden. Es muss ausreichend Zeit für Spiel, Freizeit und selbstbestimmte Bildungsprozesse bleiben. Deshalb geben sie Rückmeldung zu Umfang und Schwierigkeitsgrad der Aufgaben an Lehrkräfte und Eltern, möglichst nach Absprache mit dem jeweiligen Kind. Vermuten Erzieherinnen und Erzieher grundsätzliche Probleme, sollten sie Eltern und Lehrkraft kontaktieren. Die Schulkindbetreuung hat nicht die Aufgabe, weitergehenden Unterstützungsbedarf anzubieten. Sie ist kein Nachhilfe-Institut.

Die Leitung und die pädagogischen Fachkräfte entwickeln die Hausaufgabenbegleitung regelmäßig weiter und beziehen dabei insbesondere die Sicht der Kinder ein. Dieses Verständnis schreiben sie in ihrer Einrichtungskonzeption nieder. Die Leitung sorgt im Zusammenwirken mit dem Träger für gute Rahmenbedingungen. Generell sowie in Bezug auf die einzelnen Kinder sollten die pädagogischen Fachkräfte ihre Einstellung zu dem Thema Hausaufgaben überprüfen. Ob eine Erzieherin oder ein Erzieher die Übungen innerlich ablehnt oder befürwortet, beeinflusst auch das Handeln in der Situation und sendet bewusste und unbewusste Signale an Kinder, Eltern und Schule.

DR. ANDREAS WILDGRUBER ist wissenschaftlicher Referent am Staatsinstitut für Frühpädagogik (ifp) München. Die Hortpädagogik gehört zu seinen Schwerpunkten. Er arbeitet gemeinsam mit Betreuungseinrichtungen an einem Projekt zur Weiterentwicklung der Hausaufgabenpraxis.

Foto: AzmanL/istockphoto.com

Kinder würdigen und ernst nehmen

Der Pädagoge Udo Baer wirbt dafür, Mädchen und Jungen auf Augenhöhe zu begegnen. Nötig sind dafür Offenheit, Verständnis – und ehrliche Rückmeldungen.

klasseKinder!: Sie erklären in Ihrem Buch „Die Weisheit der Kinder", wie der Nachwuchs fühlt und denkt. Warum ist so ein Buch nötig?

Udo Baer: Weil wir oft von außen schauen, wie Kinder sein sollten, statt genauer hinzusehen und zu erkennen, wie Kinder sind. Das ging und geht mir zumindest so. Allerdings steht mir ein großer Fundus zur Verfügung: Ich kann aus meinen jahrzehntelangen Erfahrungen als Vater, Großvater, Therapeut und Pädagoge schöpfen.

Warum haben wir Probleme damit, uns in ein Kind hineinzuversetzen?

Nehmen wir ein Beispiel: Ein Kind blockiert, will nicht das tun, was wir von ihm erwarten. Wir fühlen uns abgewiesen, sind also erst einmal mit uns und unseren Empfindungen beschäftigt. Diese Reaktion können wir als Hinweis verstehen: Wenn wir uns so fühlen, was fühlt dann das Kind? Wo ist es verletzt worden, was führt zu seinem Verhalten? Erwachsene sollten nicht im Eigenen verharren, sondern sowohl sich selbst und ihr Empfinden ernst nehmen als auch einen Schritt auf das Kind zugehen können.

Literaturtipp:

Udo Baer:
Die Weisheit der Kinder.
Wie sie fühlen, denken und sich mitteilen.
Klett-Cotta, Stuttgart 2018.
175 Seiten, 16,– Euro.
ISBN 978-3-608-86122-8

Was bringt es mir als Betreuer, wenn ich mir diese Mühe mache?
Zum einen natürlich das Lächeln und Staunen der Kinder. Zum anderen sehen wir, was dieser bewusste Umgang mit den Mädchen und Jungen macht. Kinder wollen gehört, geachtet und gesehen werden. Dann können sie wachsen und ihr Potenzial entfalten. Sie sind neugierig, lebenslustig, wollen entdecken und lernen. Doch dafür müssen wir sie würdigen. Das ist eine gesunde Basis für ihre Entwicklung. Das heißt nicht, dem Kind nach dem Mund zu reden und alles dem Kinderwillen unterzuordnen

Wie würdige ich ein Kind im Alltag?
Eltern oder Betreuer merken ja, wenn ein Kind sich anders verhält, sich vielleicht zurückzieht oder aggressiver als sonst reagiert. Gehen Sie dann zu dem Kind. Sagen Sie: „Du hast Kummer und bist schlecht drauf. Wenn du willst, kannst du mir davon erzählen.“ Mehr nicht. Es geht darum zu sagen, dass man den Kummer wahrnimmt. Ein einziger Mensch, der dann signalisiert „Ich weiß, dass es dir nicht gut geht“ und das Kind würdigt – mit einer Geste, einem Blick –, kann einen großen Unterschied machen.

Was, wenn das Kind sich dennoch nicht öffnen und über sein Problem reden kann?
Es kann passieren, dass Kinder in ihrem Kummer erstarren. Hier kann die Triangel-Methode helfen. Man steht mit dem Kind Seite an Seite und widmet sich gemeinsam einer Aufgabe: backen, basteln, Lego spielen, Fahrrad reparieren. Der Fokus liegt dann nicht mehr auf dem Kind, sondern auf etwas Drittem. Und plötzlich fängt das Kind nebenher an zu erzählen.

„Wir müssen einfach offen sein, hinschauen, hinhören und Geduld haben.“

Kinder tun sich schwer mit der Kommunikation?
Sie kommunizieren oft einfach anders, mit Handlungen. Mit Malen zum Beispiel – oder mit Rollenspielen. Ich habe mit einem Jungen mal lange kein Wort gewechselt, aber wir haben jede Therapiestunde Ritter gespielt. So habe ich nach und nach erfahren, wie sehr es ihn quälte, dass sein Vater die Familie verlassen hatte. Andere Kinder bauen sich ihre Welt aus Knete. Wir müssen einfach offen sein, hinschauen, hinhören und Geduld haben.

Sie haben den Begriff der Tridentität geprägt, was meinen Sie damit?
Jedes Kind braucht „Nahrung“, „Spiegel“ und ein „Gegenüber“. Das ist die Tridentität. Mit Nahrung ist körperliche und geistige gemeint. Viele Kinder zum Beispiel haben keine Worte für ihre Gefühle außer „cool“ und „krass“. Da brauchen sie Input, einen Diskurs über Gefühle. Auch Berührung ist eine Form von Nahrung. Viele Kinder werden in Familien groß, in denen man sich nicht gegenseitig in den Arm nimmt. Die Herausforderung von Betreuern ist es, herauszufinden, welchen Hunger ein Kind hat, was es braucht. Und dann zu schauen, wie der gestillt werden kann. Hat ein Kind beispielsweise viel Zwangsberührung erlebt, will es nicht in den Arm genommen werden. Dann berühren wir es mit den Augen und Tönen statt mit den Händen.

Was sind „Spiegel“ und „Gegenüber“?
Kinder imitieren Erwachsene. Wenn wir ihnen keine Gefühle zeigen, können sie auch nicht lernen, wie das geht. Sie brauchen ehrliche, nicht nur positive Rückmeldungen und Spiegelungen ihres Verhaltens. Sonst wissen sie nicht, woran sie sich orientieren können.
Ein „Gegenüber“ kennen viele nur im Sinne von Gewalt oder negativem Gegenteil. Kinder wollen kämpfen, streiten, gewinnen, sie lieben Wettkämpfe und wollen sich reiben. Das ist in Ordnung, denn Reibung schafft Wärme. Aber diese Reibung muss immer würdigend und respektvoll sein. Es ist absolut okay zu sagen: Ich habe diese Meinung und finde deine voll bescheuert, aber du darfst deine haben.

Das Gespräch führte Claudia Füßler.

DR. UDO BAER ist Pädagoge und Vorsitzender der Stiftung Würde, wissenschaftlicher Leiter des Instituts für soziale Innovationen (ISI) und Mitinhaber des Pädagogischen Instituts Berlin (PIB). Ende der 1980er-Jahre gründete er die „Zukunftswerkstatt therapie kreativ“ für die tiefenpsychologische Kreative Leibtherapie. Zudem bloggt er unter www.kinder-und-wuerde.de.

Porträtfoto: Semmos-Verlag

Foto: Sven Kästner, Berlin

Die Waldkinder

Betreuung ohne Dach und Wände: Schüler eines Potsdamer Hortes können die Nachmittage im Wald verbringen. Beim freien Spiel in der Natur lernen sie fürs Leben.

Von Sven Kästner

Die Schnellstraße in Hörweite, ein Autohaus und ein großer Supermarkt gegenüber, dahinter DDR-Plattenbauten – an wenigen Orten scheint Natur weiter weg als an dieser Kreuzung am Rande eines Gewerbegebietes im Südosten Potsdams. Und doch können Kinder gerade hier ganz besondere Naturerfahrungen sammeln. Im Hort „Baumhaus“ wird nach dem Konzept der Naturpädagogik gearbeitet.

„Wir bieten den Kindern fast täglich die Möglichkeit, den Nachmittag in der Natur zu verbringen“, sagt Hortleiterin Luise Werdin. Das heißt: Bis auf montags geht es jeden Nachmittag für alle, die Lust darauf haben, raus – in den Wald, auf die Wiese, an einen nahe gelegenen See. Bei jeder Jahreszeit und bei jedem Wetter. Und es haben immer Kinder Lust darauf, selbst wenn es kalt und trüb ist wie an diesem Winternachmittag. Acht Schülerinnen und Schüler zappeln ungeduldig am Eingangstor auf ihren Fahrrädern. Es ist kurz vor halb zwei, gleich soll es losgehen.

VERKEHRSERZIEHUNG NEBENBEI

Begleitet werden sie von Sozialpädagoge Gunther Grün-Oostinga und einer Kollegin. Dick eingepackt in Jacken, Mützen, Schals und Handschuhen radelt die kleine Gruppe bei Temperaturen knapp über null Grad los. Sie muss die große Kreuzung vor der Tür überqueren, dann geht es über Parkwege, Nebenstraßen und eine Autobahnbrücke in den vier Kilometer entfernten Wald. Für die Naturerfahrung nehmen Kinder und Fachkräfte auch weitere Wege raus aus der Stadt in Kauf. Das bedeutet nicht nur Bewegung, sondern auch – ganz nebenbei – Verkehrserziehung.

Grün-Oostinga berichtet, wie er 2006 eine erste Waldgruppe in einem anderen Hort aufgebaut hatte. Einmal die Woche ging es damals raus. Weil das bei vielen Kindern gut ankam, entschied sich der Träger einige Jahre später, eine neue Einrichtung ganz nach diesem Konzept zu betreiben. Seit 2013 gibt es das „Baumhaus“. Das Team betreut hier gut 20 Kita- und mehr als 100 Grundschulkinder. Während es überall in Deutschland Waldkitas gibt, sind die Potsdamer mit ihrem naturverbundenen Hort Pioniere. „Gerade Grundschulkinder können ihren enormen Bewegungsdrang nicht ausleben, weil sie ja im Unterricht still sitzen müssen“, sagt Grün-Oostinga. Der studierte Sozialpädagoge hat viele Jahre mit Jugendlichen gearbeitet, sich nach einer Naturpädagogik-Ausbildung in Schweden aber für die Arbeit im Hort entschieden. „So frei wie im Wald können Kinder in einem vorgefertigten Raum niemals spielen“, ist er überzeugt. In der Stadt müssten Bewegungsreize künstlich erschaffen werden mit Klettergerüsten, Laufbahnen oder angeleiteten Spielen – im Wald erklimmen die Mädchen und Jungen einfach Bäume oder rennen Slalom zwischen den Stämmen. Die Natur sei der beste Ort für Grundschulkinder, um die Zusammenhänge des Lebens und auch sich selbst zu erkennen, meint Grün-Oostinga: „Da können sie schrittweise ihre Welt erweitern, in der sie sich sicher fühlen.“

AUF BAUMSTÄMMEN BALANCIEREN

„Baumhaus“-Leiterin Luise Werdin ergänzt, dass sich Mädchen und Jungen draußen viel besser ausprobieren und Fertigkeiten erwerben können. Schnitzmesser zum Beispiel seien bei den täglichen Ausflügen immer dabei. „Die Kinder erleben sich auf diese Weise als selbstwirksam – das ist uns ganz wichtig.“ Dazu kommen vielfältige Sinneseindrücke beim Graben in der Erde oder dem Liegen auf der je nach Jahreszeit unterschiedlich duftenden Wiese. Die Wissens-

Picknick bei jedem Wetter: Sozialpädagoge Grün-Oostinga schenkt Tee aus.

vermittlung kommt nicht zu kurz, wenn auch anders als in der Schule. „Wir setzen hauptsächlich auf die eigenen Erfahrungen, erklärt wird ja schon ganz viel im Unterricht."

Beim *klasseKinder!*-Besuch versuchen sich die Kinder nach einem stürmischen Fangspiel zwischen den Bäumen daran, die Regeln des Baseballspiels zu verstehen. Pädagoge Grün-Oostinga hat als Schläger ein schmales Brett sowie einen kleinen Ball und einen Handschuh für den Fänger mitgebracht. Während die Kinder werfen, den Ball wegschlagen oder fangen und umherrennen, erfahren sie, dass dieses Spiel bei ihren Altersgenossen in den USA sehr beliebt ist. Grün-Oostinga hat Themenpläne für das ganze Jahr ausgearbeitet. Ein Teil davon sind symbolische Weltreisen – heute zum Beispiel via Baseball nach Amerika. Im Winter kann es dann nach Grönland gehen, indem ein Iglu gebaut wird. Auch das Bestimmungsbuch liegt immer im Fahrradanhänger, um Fragen nach unbekannten Pflanzen beantworten zu können.

ÄNGSTE ABBAUEN

Das Umweltwissen der Kinder nimmt ab, hat Grün-Oostinga beobachtet. „Wir haben es inzwischen mit einer Elterngeneration zu tun, die selbst wenig Naturerfahrung hat. Das wirkt sich auch auf die Kinder aus", sagt der Sozialpädagoge und verweist darauf, dass Familien heute viel Zeit mit Computer und Smartphone verbringen. Zu seiner Arbeit gehört es deshalb auch, den mittlerweile zahlreichen Ängsten zu begegnen: vor größeren Tieren, Insekten und manchen Pflanzen zum Beispiel. Die Fachkräfte müssen auch darauf achten, dass die Kinder verkehrssichere Räder und einen Helm dabeihaben und – gerade

Baseball am Waldrand

Igelrettung auf dem Heimweg

Fotos: Sven Kästner, Berlin

Foto: Sven Kästner, Berlin

Wald statt Spielplatz: Ein Stamm lädt zum Turnen ein.

im Winter – warm genug angezogen sind. Um aushelfen zu können, haben sie über die Jahre ein horteigenes Depot an Kleidung angelegt.
In der Zusammenarbeit mit den Eltern legt „Baumhaus"-Leiterin Werdin Wert auf Transparenz. In den Erstgesprächen, auf Elternabenden und mit gedrucktem Infomaterial klärt sie über das Konzept und die damit verbundenen Anforderungen auf. Mütter und Väter, deren Kinder im Baumhaus betreut werden, müssen natürlich akzeptieren, wenn ihr Kind mal mit dreckigen Klamotten nach Hause kommt. Einmal pro Jahr bietet die Einrichtung zudem einen „Wald-und-Wiese-Tag" für die ganze Familie an. Dann können die Mütter und Väter mit in die Natur kommen, sich die von ihren Kindern gebauten Buden anschauen, sich bei den Fachkräften informieren und vielleicht auch eigene Ängste abbauen. „Wir wünschen uns, dass die Eltern mit rausfahren", sagt Werdin, „aber zur Wahrheit gehört auch, dass dies nicht alle annehmen."
An diesem Herbstnachmittag sind die Kinder auch nach drei Stunden der Natur nicht überdrüssig. Während einige aus einem Seil und einem dicken Ast eine einfache Schaukel an einem Baum bauen, stapfen andere tiefer in den Wald hinein, sammeln Stöcke, klettern auf umgestürzte Stämme und balancieren durchs Dickicht. Später auf dem Rückweg entdeckt ein Mädchen mitten auf dem Weg einen Igel. Pädagoge Grün-Oostinga empfiehlt, das eingerollte Tier rüber in den Wald zu tragen, damit es nicht platt gefahren wird. Ganz vorsichtig rollen ein Mädchen und ein Junge den Igel auf eine Mütze. Dann heben sie ihn an und setzen ihn wenige Meter entfernt ins Laub. Alle sind angeregt, fühlen sich verantwortlich und denken darüber nach, wie das Tier den Winter überleben wird. Ohne Ausflüge in die Natur wären solche Erlebnisse kaum möglich.

Steckbrief

Waldkita und -hort „Baumhaus Potsdam"

Träger: Independent Living gGmbH

Kinder: Nachmittags werden etwa 100 Kinder (Klasse 1 bis 6) aus zwei benachbarten Grundschulen betreut, ganztägig 20 Kita-Kinder.

Angebote: Viermal pro Woche werden Ausflüge in den Wald angeboten. Es gibt aber auch viele kreative und handwerkliche Kurse wie Töpfer- oder Holzwerkstatt. Die Kinder können sich zwischen den offenen Angeboten entscheiden.

Hausaufgaben: Können im Hort erledigt werden. Bei Waldausflügen kommt es zuweilen vor, dass die Aufgaben noch zu Hause gemacht werden müssen.

Schwerpunkte: Naturpädagogik, Teilnahme am Bundesprogramm „Sprach-Kitas"

Auszeichnung: Preisträger des bundesweiten Wettbewerbes „Ideen für die Bildungsrepublik"

www.baumhaus-potsdam.de

SVEN KÄSTNER ist Redakteur von *klasseKinder!*.

„Fallen lernt man nur durch Fallen“

Kinder, die draußen spielen, sind beweglicher – nicht nur körperlich, auch im Kopf. Wie man Naturerfahrungen im Ganztag einbauen kann, erklärt Kindheitsforscherin Christiane Richard-Elsner.

klasseKinder!: Warum ist es wichtig für Kinder, draußen in der Natur zu sein?

Christiane Richard-Elsner: Kinder wollen sich viel bewegen – im späten Grundschulalter ist das Bewegungsbedürfnis besonders groß. Und sie wollen forschen und experimentieren, also das tun, was wir spielen nennen. Das alles können sie in der Natur besonders gut.

Warum?

Ein Wald oder eine Wiese mit Büschen und Bäumen sind sogenannte unspezifische Räume, mit unspezifischen Materialien. Das heißt, alles, was da ist – Steine, Sand, Äste, Flächen – ist nicht definiert. Kinder können selbst bestimmen, was sie damit machen, und das ist eben je nach Charakter und Tagesform ganz unterschiedlich: Fußballspiele, Rollenspiele, aus Ästen etwas bauen oder sich einfach ausruhen.

Das Spielen in der Natur ist also sehr flexibel?

Ja, und es ist weniger geschlechterspezifisch geprägt. Betonierte Schulhöfe sind für Mädchen oft nicht so attraktiv, in naturnahen Räumen toben sie jedoch genauso herum wie die Jungs. Das belegen Studien. Auch auf das Sozialverhalten hat das Spielen draußen einen positiven Einfluss, weil ohne vorgegebene Materialien Kinder viel mehr miteinander reden und verhandeln müssen. Zudem haben Kinder, die bei Wind und Wetter rausgehen, bessere Abwehrkräfte. Und nicht zuletzt entwickeln sie ein Bewusstsein für die Natur, die Tiere und die Pflanzen, für ökologische Zusammenhänge.

Was sonst noch können Kinder draußen lernen?

Wenn Kinder frei forschen, experimentieren und spielen können, haben sie viele positive Erlebnisse. Sie erleben Unvorhergesehenes, Dinge, die sie überraschen. Die Nervenverbindungen,

die dabei im Gehirn geknüpft werden, sind besonders langlebig. Das weiß man aus der Neurobiologie. Und dafür bietet die Natur die besten Voraussetzungen, weil sie sich ständig ändert: Die Sandburg, die man gebaut hat, zerbröselt, wenn die Sonne zu lange daraufscheint. Der Stock, den man zum Angeln nehmen will, zerbricht. Darauf müssen Kinder reagieren. Naturerfahrungen haben immer auch etwas mit Kreativität zu tun.

Wie kann man in der Ganztagsschule Natur- und Umwelterfahrungen einbauen?
Zuerst einmal ist es wichtig, innerhalb des Kollegiums Wertschätzung für dieses Thema aufzubauen. Dann sollte die Einrichtung das auch im Konzept verankern und nach außen darstellen, damit Eltern und Schüler wissen, worauf sie sich einlassen. Man kann auch Regeln aufstellen, etwa dass der Schulhof auch bei Regenwetter genutzt wird.

Apropos Schulhof: Was, wenn der ganz klein und komplett betoniert ist?
Dann sollte man ihn kritisch unter die Lupe nehmen und sich überlegen, wie man ihn möglichst naturnah umgestalten kann. Da gibt es inzwischen viele Angebote, Initiativen und Experten. Ich rate immer, sich die gesamte Freifläche genauer anzuschauen, nicht nur den Schulhof, auch die sogenannten Abstandsflächen oder den Parkplatz.

„Was ist riskanter – dass Ihre Kinder sich nicht so gut entwickeln oder dass sie mal einen Kratzer abbekommen?“

Schulen sollen den Parkplatz begrünen und umgestalten?
Genau. In der Schule meiner Kinder haben wir das durchgesetzt. Sie wurde, wie viele andere Schulen auch, als Halbtagsschule erbaut. Aber heute sind die Kinder sieben bis acht Stunden in der Schule, sie brauchen Platz und müssen sich bewegen können. Da kann man den Lehrern auch mal zumuten, nicht direkt am Schulgelände zu parken.

Wie sieht es mit Ausflügen aus, sind sie eine Option?
Auf jeden Fall. Schulkinder sind schon ziemlich selbstständig. Für die ist ein Schulhof schnell erschlossen. Fachkräfte können schauen, welche Flächen geeignet und in der Nähe sind – ein Abenteuerspielplatz, ein Park, eine Wiese –, und dann mit den Kindern dorthingehen.

Viele Eltern haben Vorbehalte und Ängste, wenn es ums Spielen draußen geht. Wie sollte man da argumentieren?
Fachkräfte sollten den Eltern ganz deutlich vor Augen führen, was riskanter ist: dass ihre Kinder keine ausreichenden motorischen Erfahrungen machen und die Wahrscheinlichkeit steigt, dass sie als Erwachsene mit Rückenschmerzen oder Herz-Kreislauferkrankungen zu tun haben – oder dass sie mal einen Kratzer abbekommen?
Vor 50 Jahren war es selbstverständlich, dass Kinder nach der Schule und nach den Hausaufgaben draußen spielten. Es war Bestandteil alltäglichen Lebens. Diese Kultur ist verloren gegangen. Heute will man die Kinder möglichst vor allen Gefahren und Risiken beschützen. Aber dadurch nimmt man ihnen auch die Chance, zu lernen, wie man damit umgeht. Fallen lernt man nur durch Fallen.

Buchtipp:

Christiane Richard-Elsner: Draußen spielen. Beltz, Weinheim 2017. 216 Seiten, 19,95 Euro. ISBN 978-3-7799-3693-0

Erzieherinnen und Erzieher haben die Aufsichtspflicht. Das heißt, sie tragen Sorge, dass den Kindern nichts zustößt.
Ja, aber gleichzeitig sollen sie die Kinder auch darin unterstützen, selbstständig zu werden und Verantwortung für das eigene Verhalten zu übernehmen. Das geht nicht, wenn man sie auf Schritt und Tritt überwacht. Der Gesetzgeber weiß das, und die Rechtsprechung hier in Deutschland ist daher auch ganz anders als beispielsweise in den angelsächsischen Ländern. Aufsichtspflicht bedeutet: Die Erwachsenen entscheiden abhängig vom Alter, vom Entwicklungsstand und den Charaktereigenschaften des Kindes, was sie ihnen zutrauen. Und grundsätzlich sind Kinder im Grundschulalter in der Lage, ihre Umgebung spielerisch zu erkunden, ohne ständig beaufsichtigt zu werden. Die Hürde, Hortkinder draußen spielen zu lassen, liegt nicht in unserem Rechtssystem. Selbst die Unfallversicherer geben Broschüren heraus, die sagen, Kinder müssen raus und sich bewegen.

Im Grunde hindert also engagierte Erzieherinnen und Erzieher nichts daran, einmal in der Woche einen Waldtag zu machen?
Nein.

Das Gespräch führte Ulrike Schattenmann.

DR. CHRISTIANE RICHARD-ELSNER
koordiniert die interdisziplinäre Arbeitsgruppe „Draußenkinder“ für den Fachverband ABA für handlungsorientierte Pädagogik und ist Beirätin im Bündnis „Recht auf Spiel“.
www.draussenkinder.info

Foto: Sven Kästner, Berlin

Porträtfoto: Volker Beushausen

KOMMENTAR

Nix wie raus!

Von Knut Vollmer

Foto: Sven Kästner, Berlin

Kinder im Grundschulalter lieben Herausforderungen, spielen und bewegen sich sehr gerne, erproben ihre Kräfte, erobern sich neue Räume und wollen vor allem selbstständig und selbsttätig (manchmal verbotene) Dinge tun – zusammen mit den gleichaltrigen Freundinnen und Freunden, sehr gerne ohne Erwachsene.

Können sie das in Hort und Ganztagsschule ausreichend und gut? Wird das Recht des Kindes nach Artikel 31 der UN-Kinderrechtskonvention auf Ruhe und Freizeit, auf Spiel und altersgemäße aktive Erholung erfüllt? Ich meine, eher nicht. Viel zu oft beteiligen sich Ganztag und Hort zu unreflektiert an Projekten, Themenunterricht oder anderen formalen Bildungsangeboten, die zwar für Wissenserwerb, aber weniger für eine gute kindliche Persönlichkeitsentwicklung sorgen. Viel zu selten gibt es den institutionellen Raum, der Möglichkeiten zum Rennen und Toben, zum Lautsein und zum Ausprobieren lässt. Diesen Raum müssen pädagogische Fach- und Lehrkräfte zusammen mit den Kindern ausfindig machen. Es gibt einen, der wie dafür gemacht ist: die Natur.

ERFAHRUNGEN MIT ALLEN SINNEN

Das Spielen in der Natur, am besten im Wald, bietet etwas, das Fernsehen, Smartphone oder auch manch gut gemeintes formales Bildungsangebot in Hort und Schule nicht leisten können. Im Wald machen Kinder Erfahrungen mit allen Sinnen, sie bewegen sich, probieren Dinge aus und erfahren beim Entdecken, beim Hütten- und Staudamm-Bauen Selbstwirksamkeit. Manchmal tut es weh, wenn ein Kind vom Stein abrutscht und es eine Beule und die Schmerzen aushalten muss. Vielleicht eine ganz neue Erfahrung, vor allem für Kinder, die es gewohnt sind, schon für den kleinsten Schmerz ein „Kügelchen“ verabreicht zu bekommen. Wir schützen, reglementieren und bemerken dabei häufig nicht, dass wir die Kinder um wertvolle Erfahrungen bringen, die manchmal eben auch schmerzhaft sind.

„Lasst die Kinder auf Bäume klettern. Erlaubt, dass sie sich in Büschen verstecken und Löcher buddeln.“

Darum: Geht mit den Kindern in den Wald! Lasst sie dort spielen und macht (erst einmal) keinen Naturunterricht daraus. Konzipiert Waldtage oder -wochen und sorgt ab und zu dafür, wahrscheinlich am ehesten in der Ferienbetreuung, dass die Kinder am Abend schmutzig, nach Rauch riechend und sehr müde zurückkommen. Besorgt Euch ein Stockbrot-Rezept. Redet mit Eltern, wie gut diese Aktivitäten den Kindern tun und wie sie tatsächlich, ganz nebenbei, auch das schulische Lernen unterstützen.

Ein Recht auf Spielen haben Kinder auch innerhalb der Institution. In Hort und Schule müssen Kinder ein kindgerechtes und an ihren Bedürfnissen orientiertes Außengelände vorfinden. Lasst die Kinder auf Bäume klettern. Erlaubt, dass sie sich in Büschen verstecken und Löcher buddeln und zwar richtig tiefe. Und wenn die Chance besteht, beteiligt Euch mit den Kindern bei Neubauten und Sanierungen an Planungsprozessen, damit ein naturnaher und kindgerechter Außenbereich entstehen kann. Und kooperiert mit Einrichtungen der offenen Kinder- und Jugendarbeit – besucht Aktivspielplätze oder Jugendfarmen. Aus dem Wald und der Natur kommen selbstbewusste, gesunde und starke Kinder heraus, aus zu vielen vorgeplanten und vorstrukturierten Bildungsangeboten nicht unbedingt. Und Kinder, die viel draußen sind und sich viel bewegen, lernen ohnehin besser. Also: Nix wie raus!

Porträtfoto: privat

KNUT VOLLMER, Dipl.-Sozialpädagoge und Sozialwirt, hat langjährige Erfahrungen in der Leitung und Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen. Er ist Lehrbeauftragter, Fortbildner und freier Autor sowie Mitglied im Redaktionsbeirat von *klasseKinder!*.

Wilder Spielraum in der Stadt

Als Ersatz für verloren gegangene Brachflächen schaffen Kommunen sogenannte Naturerfahrungsräume – ideal für Schulen und Horte.

Früher streiften Kinder nach der Schule durch Felder oder am Waldrand entlang, bolzten im Hinterhof oder fuhren kilometerweit mit dem Fahrrad zum nächsten Baggersee. Heute geht es nach der Ganztagsschule zum Ballett oder ins Fußballtraining, gerne mit dem Elterntaxi. Den Rest der Zeit fressen das Handy, der Fernseher, der Computer. Experten sprechen von einer Verinselung und Verhäuslichung der Kindheit.
Nicht nur der durchgeplante Alltag und der Medienkonsum hindern Kinder daran, draußen zu spielen. Es fehlt auch schlichtweg an geeigneten Orten. Die Städte wachsen und verdichten sich, Brachen werden zugebaut, der sogenannte Streifraum – also der Radius, innerhalb dessen sich Kinder außerhalb ihrer Wohnung selbstständig bewegen – wird immer kleiner. Insbesondere im urbanen Raum fehlen oft Flächen, auf denen Kinder spielen, sich ausprobieren und die Natur entdecken können.
Um diesen Missstand zu beseitigen, hat das Bundesamt für Naturschutz in den 1990er Jahren das Konzept der Naturerfahrungsräume entwickelt. Das sind öffentlich zugängliche Grünflächen in Kommunen und Städten, die sich als „wilde" Spielräume vor allem für Kinder und Jugendliche im Alter von 7 bis 14 Jahren eignen. Ein solcher Naturerfahrungsraum sollte ein bis zwei Hektar groß, unbebaut und ungestaltet sein – also kein angelegter Park und kein Abenteuerspielplatz mit Spielgeräten, sondern beispielsweise eine Brachfläche, ein Wäldchen, eine Moorwiese. Viele Kommunen und Städte haben inzwischen solche Naturerfahrungsräume eingerichtet. Auch Kitas und Schulen können sie nutzen. *(us)*

Eine Übersicht gibt es beim Arbeitskreis Städtische Naturerfahrungsräume. www.naturerfahrungsraum.de

Mehr Wildnis auf dem Schulhof

Noch immer sind zu viele Schulhöfe Betonwüsten. Dabei geht es auch anders, sagt Experte Thomas Stadelmann.

Es gibt eine Bewegung von vielen Initiativen, Schulhöfe naturnaher und wilder zu gestalten. Da ist viel erreicht und auch konkret umgesetzt worden. In letzter Zeit ist das Engagement aber zurückgegangen. Oft fehlt das Geld. Aber man kann auch mit geringen Mitteln den Schulhof attraktiver machen.
Wichtig ist es, sich bewusst zu machen, welche Funktion der Schulhof eigentlich hat: Er dient heute als Ersatz für den stetigen Verlust bespielbarer Erfahrungsräume. Diese Erkenntnis hat sich in den pädagogischen Einrichtungen noch nicht konsequent durchgesetzt. Solange der Schulhof lediglich als ein begrüntes Anhängsel des Gebäudes begriffen wird, haben wir wenig von den elementaren Entwicklungsbedürfnissen und den besonderen Lernstrategien der Schülerinnen und Schüler begriffen.
Früher ging es oft nur darum, dass die Kinder eine halbe Stunde draußen herumrennen und sich austoben sollten. Der Pausenhof in einer Ganztagsschule hat andere Aufgaben: Er ist nicht nur Spiel-, sondern auch Lernort. Es sollte Angebote geben, die zum Beobachten einladen, aber auch Orte, an denen die Schüler und Schülerinnen gefordert sind.
Idealerweise bietet ein naturnah gestalteter Pausenhof Möglichkeiten für den Biologie- oder Kunstunterricht, etwa mit einer Bepflanzung, die man bestimmen kann, oder mit Platz für Staffeleien. Er sollte Maßeinheiten zu Länge, Höhe, Breite haben, die sich auf Mauern oder an Wegen wiederfinden, eine Windrose, um Himmelsrichtungen zu bestimmen und Übungsflächen, um die Verkehrsprüfung vorzubereiten. Mit Kindern gemeinsam gestaltete Orte stiften Identifikation.
An einigen Schulen funktioniert das schon recht gut, aber insgesamt sind wir da in den Kindertagesstätten schon viel weiter. *(us)*

THOMAS STADELMANN ist Vorstand der Freiburger Pädagogischen Ideenwerkstatt BAGAGE e.V. Der Verein plant und konzipiert Spielräume und berät Schulen und Kommunen bei der Schulhofgestaltung.

Porträtfoto: privat

Unterwegs in der Natur

Wie geht man im Wald auf Toilette, wer haftet, wenn etwas passiert, und was tun, wenn es regnet? Praktische Tipps für eine Exkursion ins Grüne.

Von Angelika Friedl

MACHT MIR EIN AUSFLUG ÜBERHAUPT SPASS?

„Erzieherinnen und Erzieher müssen selbst Freude haben, im Wald zu sein“, empfiehlt Petra Jäger, Leiterin und Mitbegründerin des bundesweit ersten Waldkindergartens in Flensburg. Wer den Wald nur aus Naturfilmen im Fernsehen kennt, wandert vielleicht zunächst einige Male selbst, um sich wieder mit Wald und Flur vertraut zu machen. Auf der anderen Seite gilt für ehrgeizige Fachkräfte: Nicht zu viele Ergebnisse von dem Ausflug erwarten. Es ist schon ein schöner Erfolg, wenn Kinder und Erwachsene einfach nur entspannt vom Waldspaziergang nach Hause kommen.

Vorher mit den Kindern reden

Größere Kinder sollten mitbestimmen, wohin die Fahrt geht. Und auch zusammen besprechen, was sie im Wald machen wollen. „Es ist sinnvoll, vorher über mögliche Ängste zu sprechen und darüber, was Spaß und was keinen Spaß machen könnte“, sagt Petra Jäger. Kinder haben zum Beispiel Angst vor Spinnen oder dass ihre Sneakers schmutzig werden. Im Gesprächskreis kann man fragen, ob jemand eine Idee hat, wie man mit solchen Problemen umgeht.

Den Ausflug planen

Vor dem großen Abenteuer sind natürlich eine ganze Reihe organisatorischer Punkte zu klären:

- An- und Abfahrt planen (öffentliche Verkehrsmittel, Fahrgemeinschaften),
- Tagesablauf festlegen,
- Zahl der Betreuungspersonen bestimmen (mindestens zwei, wenn möglich drei),
- den Weg vorher ablaufen,
- sich beim Förster informieren (etwa über Sturmschäden, Eichenprozessionsspinner, Wildschweine etc.).

Brauchen wir ein Thema?

Eigentlich nicht, meint Petra Jäger. Denn im Wald ist immer etwas los. Wer will, kann aber auf eine große Fülle von Themen zurückgreifen. Von „Laubhütte bauen“ über „Früchte des Waldes“ bis hin zu „Überwinterungsstrategien der Tiere“. Für Gruppen, die noch keine oder wenig Berührung mit Natur hatten, empfiehlt sich jedoch ein Tageskonzept. Das könnte zum Beispiel folgendermaßen aussehen:

- Ankunftskreis bilden: Einstimmung, Fragen beantworten etc.
- Spielen und Erkunden: blinde Raupe spielen, als Eichhörnchen Wintervorräte sammeln, Baumhöhen bestimmen, so leise wie möglich durch den Wald schleichen
- Abschlusskreis

„Mir ist so langweilig!“

Manche Kinder können dem Wald überhaupt nichts abgewinnen. „Das sollte man akzeptieren und sich nicht auf eine Auseinandersetzung einlassen“, rät Erzieherin Jäger. Kinder sollten nicht bespielt werden. Besser ist es, sich und dem Kind trotzdem einen schönen Tag zu wünschen. Oder auf einen positiven Aspekt zu verweisen: „Ich sage dann immer: Herzlichen Glückwunsch! Wenn dir langweilig ist, brütest du vielleicht gerade eine neue Idee aus“, so Petra Jäger.

Im Wald aufs Klo gehen?

Das Problem ist eigentlich gar keines. Zum großen Geschäft kommt es bei Kindern nach den Erfahrungen von Jäger ganz selten. Eine kleine Schaufel sollten Erzieher für alle Fälle aber mit im Gepäck haben, ebenso Klopapier. Fürs „Pinkeln“ reicht es, einen bestimmten Bereich als Rückzugsort zu bestimmen und vielleicht mit einem Tuch zu schützen. Oder man stellt sich selbst als Schutzwand für die Kinder auf.

Noch mehr praktische Tipps

- Windstille Plätze auswählen.
- Für Schutz vor Platzregen sorgen. Praktisch ist eine ca. 3,5 Meter mal 3,5 Meter große Regenplane (gibt es in Outdoor-Shops).
- Keine gelben Warnwesten tragen: Man sieht zwar damit die Kinder besser, aber die Farbe blendet und signalisiert Gefahr. Außerdem bleibt man mit den Westen leicht hängen.
- Achtung Zecken: Zeckenzange und eine Lupe mitnehmen. Kinder mit Kokosöl oder anderem Öl einschmieren. Nach dem Ausflug Kleider ausschütteln. Um Zecken zu entfernen, ist eine Einverständniserklärung der Eltern notwendig.

Broschüren:

Berliner Forsten: Mit Kindern in den Wald. Wichtige Tipps für kleine und große Entdecker.
www.berlin.de/senuvk/forsten/waldpaedagogik/download/kinder_wald.pdf

Deutsche Gesetzliche Unfallversicherung (DGUV): Mit Kindern im Wald. Information 202-074:
https://publikationen.dguv.de/dguv/pdf/10002/si-8084.pdf

Links:

Schutzgemeinschaft Deutscher Wald (SDW),
https://in-den-wald.de

Linksammlung:
https://in-den-wald.de/materialien/waldpaedagogik

Foto: Sven Kästner, Berlin

Dürfen Kinder auf Bäume klettern?

Das dürfen sie grundsätzlich schon. „Aber nicht alle Bäume sind dafür geeignet. Auch der Entwicklungsstand einzelner Kinder ist unterschiedlich“, erklärt Rechtsanwalt Holger Klaus von der Kanzlei kitarechtler.de. „Daher wird es zur ordnungsgemäßen Aufsicht und Fürsorge gehören, einzelne, geeignete Bäume zum Klettern zu benennen und Höchstklettergrenzen für alle oder bestimmte Kinder zu setzen.“
Eine schriftliche Einverständniserklärung der Erziehungsberechtigten ist nach Ansicht von Rechtsanwalt Klaus nur dann erforderlich, wenn zum ersten Mal ein solcher Ausflug geplant ist.

Wer haftet, wenn etwas passiert?

Wenn Kinder sich bei einem Ausflug verletzen, zahlt die Unfallkasse die Kosten der Heilbehandlung. Weitere Ansprüche der Eltern, etwa auf Schmerzensgeld oder Verdienstausfall wegen der Betreuung des Kindes, sind ausgeschlossen. Rechtsanwalt Klaus empfiehlt, die Broschüren der Unfallkassen zu studieren. „Das sind ja die Erkenntnisse von Experten, die laufend Unfälle auswerten und ihre Schlussfolgerungen ziehen“, sagt er.

ANGELIKA FRIEDL ist freie Journalistin und Sachbuchautorin. Ihre Spezialgebiete sind Gesundheit und soziale Themen.

Literatur, Links und Adressen

Zusammengestellt von Svenja Hartung

Im Netz

Interdisziplinäre Arbeitsgruppe Draußenkinder,
www.draussenkinder.info

Serviceagentur „Ganztätig lernen“ NRW (Hrsg.): Checkliste „Qualität im Bereich Natur und Umwelt“.
www.ganztag-nrw.de/uploads/media/Natur-_und_Umweltbildung_vermitteln_3.pdf

Privater Online-Informationsdienst für Umweltschutz, Umweltbildung und Bildung für nachhaltige Entwicklung in Schulen.
www.umweltschulen.de

Naturdetektive (Kinderseite des Bundesamtes für Naturschutz): Projektideen für Kinder.
https://naturdetektive.bfn.de/erwachsene/projektideen-fuer-kinder.html

Institutionen

Bundesverband der Natur- und Waldkindergärten in Deutschland e.V.
Webseite des Verbandes mit Informationen und Tipps – auch zur Gründung von Waldkindergärten.
bvnw.de

QuerWaldEin e. V. ist ein außerschulischer Bildungsanbieter für Naturpädagogik in NRW, der auch Fachkräfte im Ganztag schult.
www.querwaldein.de

NaturErlebnisSchule (NES) ist seit 1997 professioneller Anbieter von erlebnis- und naturpädagogischen Seminaren und Outdoortrainings.
www.naturerlebnisschule.de

Blattwerk Naturpädagogik Berlin
Das Naturbildungsinstitut fördert seit 2008 umfangreich die ganzheitliche Natur- und Umweltbildung in Berlin/Brandenburg – mit Veranstaltungen, Weiterbildungen, Reisen und Seminaren.
https:// blattwerk-natur.de

Praktische Tipps

Joseph Cornell: Cornells Naturerfahrungsspiele für Kinder und Jugendliche. Verlag an der Ruhr, Mülheim an der Ruhr 2017. 256 Seiten, 21,99 Euro. ISBN 978-3-8346-3567-9

BUND Naturschutz Bayern (Hrsg.): Trickkiste Natur – 40 Naturwunder vor deiner Haustür: entdecken – staunen – ausprobieren. Oekom Verlag. München, 2016. 90 Seiten, 9,95 Euro. ISBN 978-3-86581-785-3

NAJU Aktionsordner: Kinder entdecken die Natur. Artikelnummer: NJ3111, 15,– Euro, erhältlich über www.nabu-shop.de

Nicole Hanck: Mit 12 Naturtagen durch das Jahr: Wald, Wiese und Wasser im Wechsel der Jahreszeiten entdecken. Ökotopia, Aachen 2017. 108 Seiten, 19,99 Euro. ISBN 978-3-8670-2391-7

Für Kinder

Carola von Kessel: Wieso? Weshalb? Warum? Wir schützen unsere Umwelt. Ravensburger Buchverlag, Ravensburg 2018. 16 Seiten, 14,99 Euro. ISBN 978-3-4733-2685-3

SVENJA HARTUNG ist Redakteurin im Verlag Herder.

Literatur

Herbert Renz-Polster und Gerald Hüther: Wie Kinder heute wachsen – Natur als Entwicklungsraum. Beltz, Weinheim 2016. 264 Seiten, 18,95 Euro. ISBN 978-3-407-85953-2

Peter Wohlleben: Hörst du, wie die Bäume sprechen? Eine kleine Entdeckungsreise durch den Wald. Oetinger, Hamburg 2017. 128 Seiten, 16,99 Euro. ISBN 978-3-7891-0822-8

Claus-Peter Hutter (Hrsg.): Nachhaltigkeit von klein auf. Mit Kindern aktiv Zukunft gestalten. S. Hirzel Verlag, Stuttgart 2018. 362 Seiten, 24,80 Euro. ISBN 978-3-7776-2693-2

Gaby Lindinger: Unser Kita-Garten. Naturnahe Spielräume gestalten. Verlag Herder, Freiburg 2018. 96 Seiten, 20,– Euro. ISBN 978-3-451-37956-7

Natur und Umwelt kompakt

- Kinder im Grundschulalter lieben Herausforderungen, wollen ihre Kräfte erproben, vor allem spielen und sich bewegen. Das können sie in der Natur besonders gut.
- Beim Spielen draußen werden neben motorischen auch soziale Fähigkeiten gefördert: Ohne vorgegebene Materialien müssen Kinder ihre Vorhaben besprechen und aushandeln.
- Zudem lernen Kinder beim Spielen in der freien Natur etwas über Pflanzen und Tiere. Sie entwickeln ein Bewusstsein für ökologische Zusammenhänge.
- Draußen zu spielen ist für Grundschulkinder in den letzten Jahren immer schwieriger geworden. Ein durchgeplanter (Ganztagsschul-)Alltag frisst Zeit, in der Stadt gibt es weniger Frei- und Streifräume als früher.
- Schulen und Horte sollten daher den Aufenthalt draußen in ihr Konzept integrieren und gegenüber den Eltern begründen.
- Pädagogische Fachkräfte können darauf achten, so oft wie möglich rauszugehen. Man kann geeignete Flächen in der Nähe suchen – ein Abenteuerspielplatz, ein Park – oder sich ein Netzwerk mit Partnern aus der freien Jugendhilfe aufbauen, etwa mit Jugendfarmen oder Kinderbauernhöfen.
- Enge Schulhöfe lassen sich naturnah gestalten, mit Büschen, Bäumen und etwas Platz zum Herumtoben.
- Fachkräfte müssen Ausflüge oder Aufenthalte draußen nicht minutiös durchplanen, sondern lassen Kindern den Freiraum, eigenaktiv und selbsttätig zu spielen.
- Auf Bäume klettern, Löcher graben, auch mal hinfallen und schmutzig werden – das ist alles auch mit der Aufsichtspflicht zu vereinbaren.

Fotos: Sven Kästner, Berlin

Kultur als Schlüssel

Kinder führen durchs Museum und erklären ihre Sicht auf die Kunst: In einer kleinen Schule an der dänischen Grenze engagieren sich Erzieherinnen und Lehrkräfte gemeinsam für kulturelle Bildung.

Von Stephan Lüke

Süderlügum ist ein kleiner Ort hoch im Norden Deutschlands. Trotz aller Beschaulichkeit hier an der dänischen Grenze bietet die kleine Dorfschule mit ihren etwa 110 Schülerinnen und Schülern eine besondere kulturelle Ausprägung. Gut drei Viertel der Kinder nutzen das Angebot des Offenen Ganztags. Dessen Leiterin ist Alexandra Christiansen. Beim Gang zur Arbeit fällt ihr Blick täglich auf den Schriftzug am historischen Gebäude: Kulturschule.

Alexandra Christiansen und Schulleiterin Meike Kosbü-Hermann stecken oft die Köpfe zusammen. Gemeinsam überlegen sie, welche kulturellen Angebote sie den Kindern unterbreiten wollen. „Wir gucken schon sehr genau, welche Schwerpunkte wir und auch externe Partner setzen können“, sagen die beiden. Ihnen ist wichtig, dass die Kinder Dinge, die sie am Nachmittag in einer Arbeitsgemeinschaft erarbeitet haben, im Unterricht fortführen, präsentieren und vertiefen können. Auf diese Weise entstandene Kunstwerke werden ganz selbstverständlich auf Festen ausgestellt, zu denen Schule und Offener Ganztag (OGS) regelmäßig einladen. Dabei feiern nicht nur Eltern und Angehörige mit – sondern das ganze Dorf.

„Wir sind so etwas wie eine große Familie“, betonen OGS- und Schulspitze. Sie sehen kulturelle Bildung als Grundstein für alle weiteren Fähigkeiten. „Kulturelle Bildung ist in besonderer Weise geeignet, Schlüsselqualifikationen wie Konzentrationsvermögen, Wahrnehmungsfähigkeit, Ausdrucksvermögen, Gestaltungsfähigkeit, Persönlichkeitsentwicklung sowie das Selbstbewusstsein auszubilden und zu fördern“, sagt OGS-Leiterin Christiansen. Und noch einen Aspekt hebt sie hervor: „Ein Instrument zu beherrschen oder sich in einem Bild auszudrücken erscheint uns als wertvolle Alternative zum Daddeln an der Playstation.“

Steckbrief

Offene Ganztagsgrundschule Süderlügum

Schulform: Grundschule (1. bis 4. Klasse)

Schülerinnen und Schüler: 110

OGS-Schülerinnen und Schüler: 75, davon 50 täglich

Erzieherinnen und sonstiges Personal in der OGS: 7

Kulturelle Arbeitsgemeinschaften: Theater, Kooperation mit dem Nolde-Museum und der örtlichen Malschule, Musik (Gitarre, Blockflöte), Kunsthandwerk (Töpfern, Filzen, Pappmaschee)

https://www.grundschule-suederluegum.de/

Foto: Grundschule Süderlügum

Gemeinsam eine Decke filzen fördert Kreativität und Motorik.

NEUE FÄHIGKEITEN UND SELBSTBEWUSSTSEIN

Entsprechend wird der Alltag im Ganztag gestaltet. Das sieben Frauen starke OGS-Team stellt Jahr für Jahr Arbeitsgemeinschaften zusammen. Angebote für Theater, Musik und Handwerkliches von Malen bis Töpfern sind selbstverständlich und sollen die Philosophie des Schulalltags stärken. Der mehrfache Besuch der Malschule im nahen Neukirchen, wo Museumspädagogen für Kinder, Jugendliche und Erwachsene Workshops anbieten, reizt die Kinder ebenso wie das eigene Engagement am jährlichen Museumstag des Nolde-Museums im benachbarten Seebüll. Dort führen Grundschülerinnen und -schüler die Besucher durch die Ausstellung über das Leben des Malers Ernst Nolde. Sie erklären mit eigenen Worten Bilder, den Garten oder die Grabstätte. Dabei sprechen sie frei und nutzen ihre im Vorfeld gemeinsam mit Malschul-Lehrerin Mechthild Gransow erarbeiteten Kenntnisse. Erzieherinnen und Lehrkräfte sind ebenso begeistert wie die Museumsbesucher und Eltern. „Erstens weil Kinder ganz andere Dinge in Bildern entdecken als wir Erwachsenen und zweitens weil Kinder mit Förderbedarf beim Erzählen über ein Bild ihre Sprachbarriere überwinden“, erläutert Schulleiterin Kosbü-Hermann.

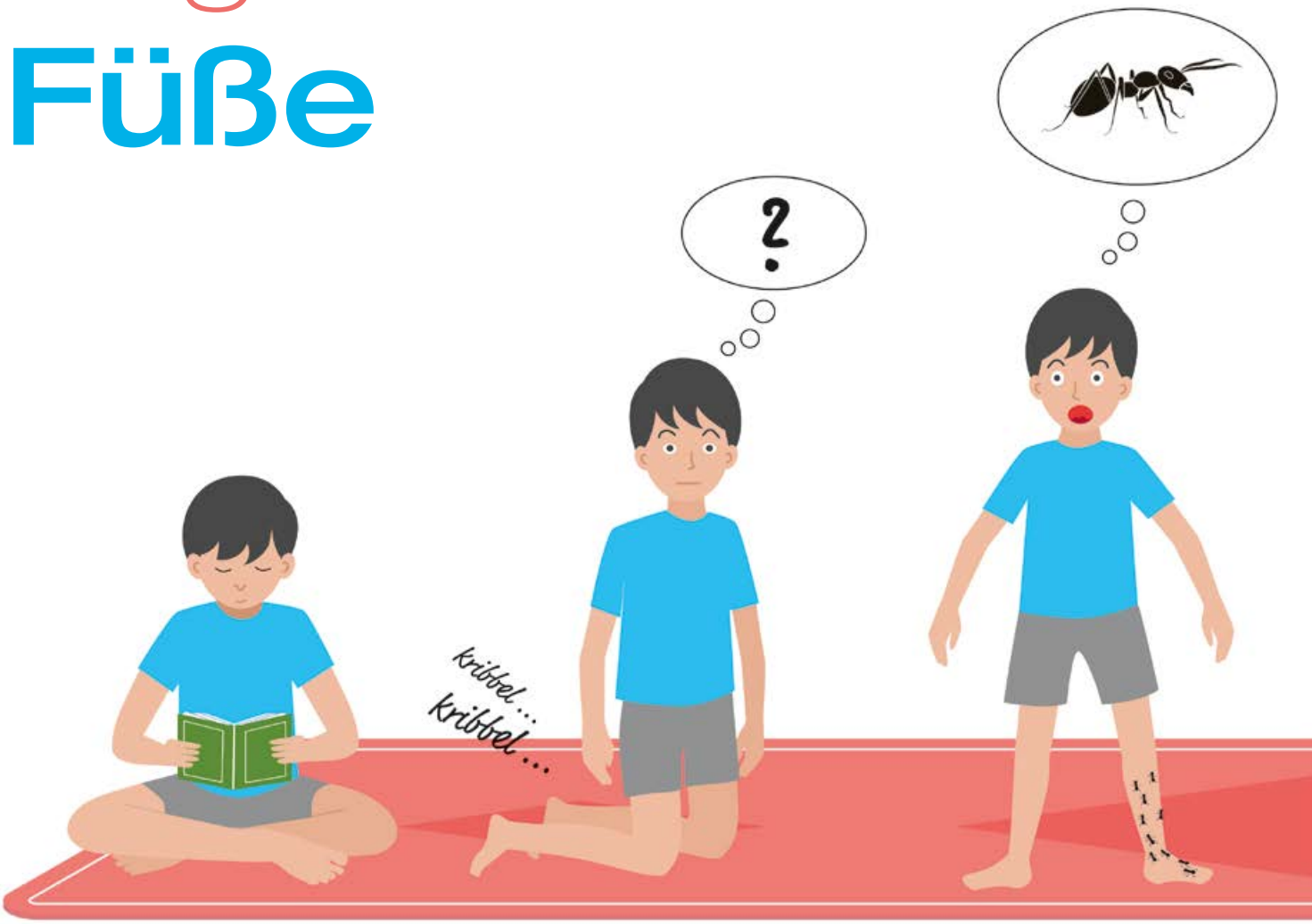
DEN KOPF FREI BEKOMMEN

Wie sehr die Schülerinnen und Schüler von Handwerkskunst profitieren, davon weiß Monika Christiansen zu erzählen. Die Schulassistentin – nicht verwandt oder verschwägert mit der OGS-Leiterin – erlebt die Kinder im Unterricht und anschließend in den nachmittäglichen Betreuungsangeboten. Dort begeistert sie die Kleinen für die Kunst des Filzens, die sie in ihrer kleinen Werkstatt auch Touristen und Klassen anderer Schulen nahebringt.

„Solche Tätigkeiten machen den Kindern den Kopf frei. Sie können kreativ sein, etwas schaffen, haben Erfolgserlebnisse. Ihre Motorik wird gefördert, und selbst hyperaktive Kinder kommen zur Ruhe“, weiß sie aus Erfahrung. Sinnbild ihrer Arbeit ist eine mehrere Quadratmeter große Decke, die Kinder mit ihrer Unterstützung im Rahmen eines Afrikaprojektes gefilzt haben. Aus bunter Rohwolle gestalteten sie Früchte, die nun das einst weiße Vlies zieren. Gemeinsam tanzten sie auf dem zu diesem Zeitpunkt noch nassen Stoff, der so fest verfilzt wurde und heute im Eingangsbereich der Schule liegt. „Kinder können dank solcher Betätigungen in sich ruhen, schaffen den Einstieg in die Schule leichter und lernen auch besser“, sagt Monika Christiansen. „Wer erlebt, wie sehr Schülerinnen und Schüler von Kultur und Kunst profitieren, der weiß, was er im Offenen Ganztag, aber auch im herkömmlichen Unterricht anbieten sollte.“

STEPHAN LÜKE ist freier Journalist und schreibt regelmäßig zu den Themen Bildung, Schule und Familie.

Eingeschlafene Füße



Es kribbelt, tut weh und fühlt sich taub an: Was im Körper passiert, wenn Arme oder Beine einschlafen.

Von Ulrike Schattenmann

Hilfe! Es kribbelt und krabbelt im Bein, so als ob Tausende Ameisen hinauf- und hinunterlaufen würden. Das Bein fühlt sich an, als wäre es taub oder gelähmt, du kannst gar nicht mehr richtig auftreten. Und wenn du es dann versuchst, geht es erst richtig los: Aus dem Kribbeln wird ein Pochen, es sticht und schmerzt. Oft dauert es eine ganze Weile, bis der Schmerz vorbeigeht und sich das Bein wieder normal bewegen lässt.

Ein eingeschlafenes Bein ist unangenehm. Es tritt meist dann auf, wenn wir längere Zeit auf dem Boden knien, im Schneidersitz hocken oder mit übereinandergeschlagenen Beinen auf dem Stuhl sitzen. Auch Arme können einschlafen. Das passiert oft nachts, wenn wir sie unter dem Kissen verschränken. Doch warum kribbelt es so komisch, wenn Beine und Arme wieder aufwachen?

ABGEKLEMMTE NERVENBAHNEN

Natürlich sind es keine Ameisen, die über den Körper laufen. Schuld sind die Nervenbahnen. Sie durchziehen unseren

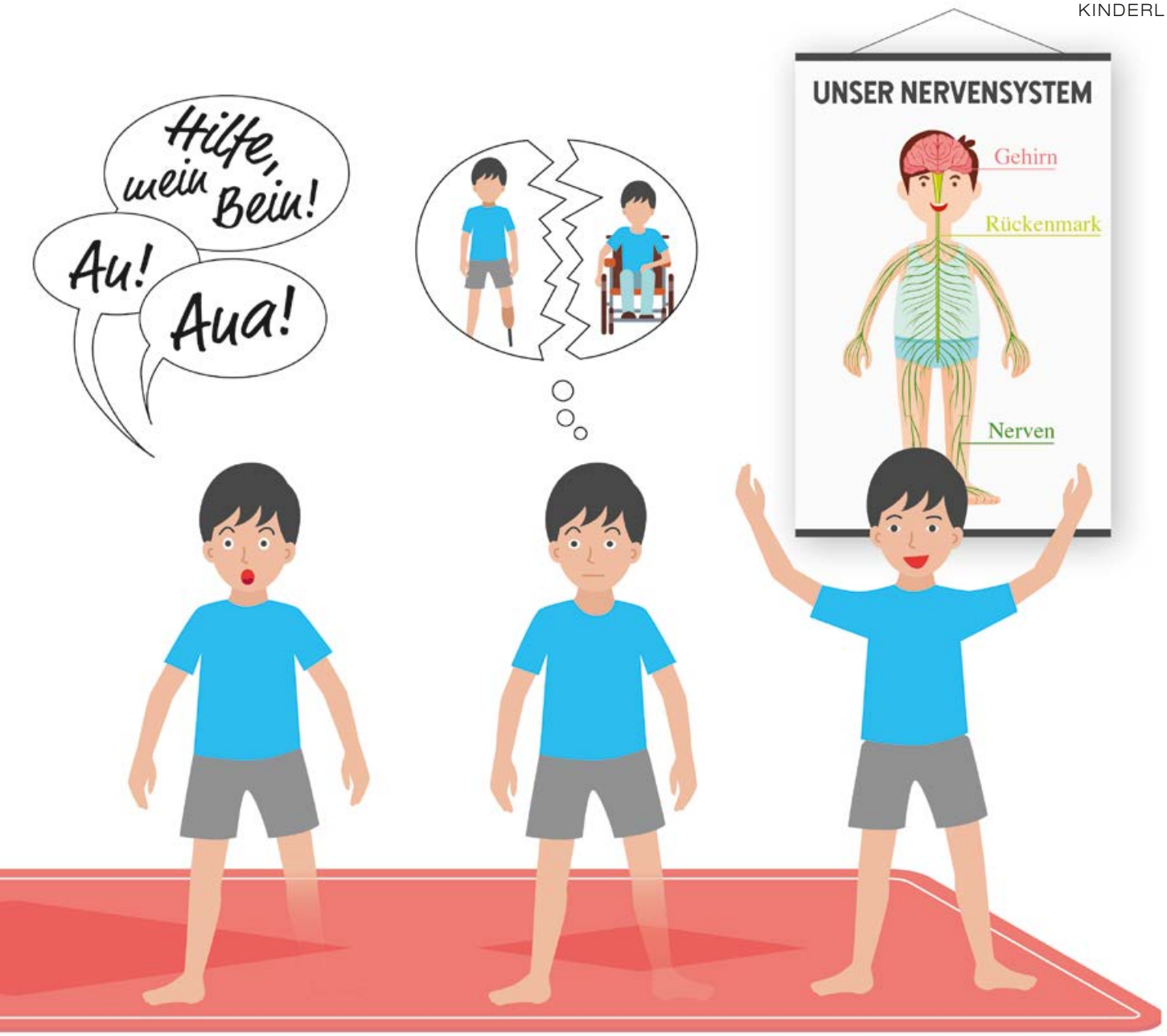


Illustration: Beate Autering, Berlin

Körper kreuz und quer wie ein Netz. Über sie werden, ähnlich wie in einer Telefonleitung, Informationen weitergegeben, und zwar vom Körper an das Gehirn und wieder zurück. Wenn wir einen heißen Topfdeckel anfassen, schicken die Nerven diese Information blitzschnell an das Gehirn weiter und sorgen dafür, dass wir dieses Körperteil wahrnehmen: „Aua, das tut weh!“ Das Gehirn wiederum sagt den Muskeln in unserem Arm, was sie zu tun haben: Wir lassen den Deckel fallen.

Diese Nervenbahnen werden jedoch oft abgeklemmt, wenn wir uns lange auf den Boden hinsetzen oder hocken. Der Oberschenkel drückt auf den Unterschenkel, die Leitungen sind gestört, die Information „Da ist ein Bein“ kommt nicht mehr im Gehirn an. Deshalb nimmt es an, dass das Bein gar nicht mehr da ist. Die Folge: Das Bein wird taub.

Für das unangenehme Kribbeln dabei haben Forscher zwei Erklärungen. Einmal ist es ein Notsignal des Körpers. Es signalisiert uns: „Bitte die Position ändern! Hier ist etwas eingeklemmt.“ Aber oft hören das Kribbeln, das Ziehen und Pochen nicht auf, wenn wir uns anders hinsetzen oder das Bein strecken. Das liegt daran, dass es ein wenig Zeit braucht, bis die Verbindung über die abgedrückten Nervenbahnen wieder ordentlich hergestellt ist. Und bis dahin kommen nur fehlerhafte Informationen im Gehirn an. Das ist das, was wir als Kribbeln wahrnehmen. Aber keine Sorge: Nach ein paar Minuten läuft alles wieder rund und das Kribbeln verschwindet.

Experimente und Projekte zum Thema Körper gibt es auf der nächsten Seite.

ULRIKE SCHATTENMANN ist Redakteurin von *klasseKinder!*.

BEATE AUTERING ist Grafik-Designerin in Berlin und gestaltet und illustriert Magazine, Kataloge und Broschüren.

Der menschliche Körper ist ein Thema, das Kinder fasziniert. Experimente und Projekte für Grundschüler.

Sich selbst erforschen

Welche Teile meines Körpers kann ich aus eigener Kraft bewegen?

Material:
Papier und Stifte für das Plakat
Handspiegel
evtl. Fotoapparat für Bilder bzw.
Filmkamera für Videos

So geht's:

Vermutungen sammeln: Welche Körperteile – große und kleine – können die Mädchen und Jungen bewegen? Können sie jeden Teil ihres Körpers auch einzeln bewegen, oder gibt es Körperbereiche, die sich nur in Kombination mit anderen bewegen lassen – oder solche, die sie gar nicht bewegen können? Woran könnte das liegen? Sammeln Sie die Vermutungen und Vorerfahrungen der Mädchen und Jungen und notieren Sie ihre Ideen.

Ausprobieren: Probieren Sie mit den Kindern gemeinsam aus, ob ihre Vermutungen stimmen und sie alle genannten Körperteile wirklich bewegen können. Die Kinder können Grimassen schneiden, Haare werfen, mit den Beinen trippeln, mit dem Oberkörper kreisen, wie verrückt herumzappeln …

Beobachten und beschreiben: Gibt es vielleicht Kinder, die mit den Ohren wackeln können? Und was wackelt da eigentlich? Ist es nur die Kopfhaut? Welche Partien lassen sich bewegen, welche nicht? Ermuntern Sie die Kinder, genau hinzusehen, wie sich ihre Körperteile und -partien bewegen. Welcher Teil lässt sich steuern, welcher bewegt sich nur mit?

Ergebnisse dokumentieren: Die Kinder halten ihre Ergebnisse fest, zum Beispiel auf einem Plakat in der Form eines Körpers oder mit Fotos.

Ergebnisse erörtern: Schauen Sie sich die Notizen vom Anfang noch einmal zusammen an: Stimmen die Vermutungen der Kinder mit ihren anschließenden Erfahrungen überein? Haben sie eine Idee, warum alle ihren Mund, aber niemand seine Ohrläppchen bewegen kann?

Tipp: Dieses Experiment lässt Kindern auch viel Freiraum für Bewegung und zum Quatschmachen.

Ganz schön beweglich, so eine Wirbelsäule

Fingerabdrücke bestimmen

Materialien:
Stempelkissen
weißes Papier
Papierkarte
Luftballons
Lupe
Desinfektionsmittel
zum Säubern der Finger

So geht's:

Die Kinder nehmen Abdrücke von all ihren Fingern auf Papier und beschriften sie mit ihrem Namen. Dann vergleichen sie die verschiedenen Fingerabdrücke mit der Lupe. Welcher Finger hat welches Muster? Hinweis: Auch Mischformen sind möglich.

Jetzt ein weiteres Mal Fingerabdrücke nehmen und dieses Mal auf die (noch nicht aufgepusteten) Luftballons drücken. Dann Luftballons ein wenig aufpusten – jetzt sind die Abdrücke vergrößert. Die Luftballons aufhängen und Abdrücke wieder vergleichen. Welcher Abdruck ist von wem? Die Papierabdrücke helfen bei der Identifikation.

Hintergrund: Wer eine glatte Oberfläche – also etwa Glas, Metall oder Papier – mit seinen Fingern berührt, hinterlässt mit den Linien seiner Fingerkuppe einen Abdruck. Diese Fingerabdrücke sind bei jedem Menschen unterschiedlich. Keiner kann sie verändern. Die Polizei kann Fingerabdrücke nutzen, um den oder die Täter eines Verbrechens zu finden. Wenn ein Dieb am Tatort einen Abdruck hinterlässt, können die Polizisten dies als Beweis nutzen.

Wie viel Luft passt in meine Lunge?

Materialien:
große Plastikflasche
flache Schüssel
ca. 60 cm langes Stück Aquariumschlauch
Kreppklebeband
Stift

So geht's:

Das Klebeband von oben nach unten auf der Flasche befestigen. Die Flasche bis oben mit Wasser füllen und den Deckel so aufdrehen, sodass er zwar auf der Flasche ist, aber leicht entfernt werden kann. Dann die flache Schüssel zur Hälfte mit Wasser füllen. Anschließend die Flasche mit dem Deckel nach unten in die Schüssel stellen. Jetzt vorsichtig den Deckel unter Wasser aufdrehen und den Schlauch ein kleines Stück in die Flasche stecken – das geht am besten, wenn ein anderes Kind die Flasche festhält.

Jetzt dürfen die Kinder nacheinander über den Schlauch tief Luft aus ihrer Lunge ausatmen. (Davor am besten ein paar Mal ohne Schlauch tief ein- und aus- und dann einmal ganz tief einatmen). Was passiert? Das Wasser strömt aus der Flasche in die Schüssel, weil die Atemluft es hinausdrückt. Die Stelle kann auf dem Kreppband mit Stift markiert werden. So sehen die Kinder, wie viel Puste sie haben.

Hintergrund: Der Körper braucht Sauerstoff, um zu leben. Wir atmen Sauerstoff in die Lunge ein und die verbrauchte Luft wieder aus. Wie viel Platz die Lunge hat, ist bei jedem Menschen verschieden und hängt auch von anderen Dingen ab, etwa wie alt man ist oder ob man viel Sport macht. Jeder Mensch hat also eine andere Lungenkapazität.

Zusammengestellt von Ulrike Schattenmann.

Informationen im Netz:

Praxisanregungen, Experimente, eine ausführliche Themenbroschüre sowie ein Set Karten zum Thema „Forschen rund um den Körper" zum kostenlosen Download gibt es auf der Website der Stiftung Haus der kleinen Forscher. Die Karten sind so konzipiert, dass Grundschulkinder mit ihnen eigenständig arbeiten können.
www.haus-der-kleinen-forscher.de

Interaktive Kinderwebsite der Stiftung Haus der kleinen Forscher. **www.meine-forscherwelt.de**

Mein Körper – Experimente und Wissenswertes zum Thema Körper beim Webmagazin für Kinder „Zzzebra".
www.labbe.de/zzzebra/index.asp?themaid=545

Unser Körper, eine umfangreiche Informationsseite für Kinder mit vielfältigen Angeboten zum Thema Körper.
www.unserkoerper.de

Fotos: Stiftung Haus der kleinen Forscher/Christoph Wehrer | Illustration: Barloc/istockphoto.com

Mehr als satt werden

Büfett statt Schüsseln für jeden Tisch: wie eine Hamburger Ganztagsschule das Mittagessen neu geordnet hat.

Von Sven Kästner

Es ist für viele größere Schulen eine Herausforderung: Wie soll das Mittagessen organisiert werden? Meist fällt die Essenspause in die Verantwortung der Ganztagsbetreuung, für das Gebäude wiederum ist vielerorts die Schule zuständig. Schon da können die Probleme beginnen: Oft fehlt es an ausreichend großen Räumen, die den hygienischen Anforderungen an eine Essensversorgung entsprechen.

In der Grundschule Rahlstedter Höhe in Hamburg gibt es zumindest diese Sorgen nicht. Mit Einführung der Ganztägigen Bildung und Betreuung (GBS), so die offizielle Bezeichnung in Hamburg, richtete die Schule im Erdgeschoss eine helle Mensa ein. Hier läuft die Mittagspause zwischen 13 und 14 Uhr recht entspannt ab – soweit es eben geht, wenn 320 Mädchen und Jungen innerhalb einer Stunde gegessen haben müssen. „Kinderrestaurant“ nennen die Fachkräfte ihr Konzept, und die Schülermensa erinnert auch ein wenig an den Speiseraum eines Hotels. Die Tische sind bereits mit Gläsern, Wasserkrügen und Besteck eingedeckt. Wenige Meter hinter dem Eingang ist ein Büfett aufgebaut, von dem sich die Kinder ihr Essen aus vier bis fünf Komponenten zusammenstellen können. Die Schülerinnen und Schüler kommen in drei Schichten in die Mensa. Beim Hineingehen holen sie sich das Essen, dann sitzen immer 23 Kinder an einem der zwölf Meter langen Tische. Dabei sind auch die Mädchen und Jungen, die das Angebot des Caterers nicht nutzen. „Die kommen dann mit ihrer Brotdose dazu. So können alle Kinder einer Bezugs-

gruppe gemeinsam die Mahlzeit einnehmen“, sagt Melissa Marske, die stellvertretende GBS-Leiterin an der Schule.

20 MINUTEN ZEIT

Jeder Durchgang hat 20 Minuten Zeit für das Mittagessen. Das läuft weitgehend geordnet ab: Die Mädchen und Jungen stehen in einer Reihe am Büfett und gehen danach gemeinsam mit ihren Erzieherinnen und Erziehern zu den Tischen. „Aus pädagogischer Sicht wollen wir das Mittagessen mit dem Thema Esskultur verbinden“, sagt Marske. „Wie verhalten wir uns bei Tisch, was ist uns dabei wichtig?“ Als es um die Neuorganisation des Essens ging, haben sich die Fachkräfte zunächst untereinander auch über diese Fragen verständigt. Denn noch vor einigen Monaten lief die Mittagszeit hier in der Mensa deutlich lauter und chaotischer ab. Damals gab es noch kein Büfett, stattdessen brachte das Küchenpersonal das Essen in Schüsseln an die Tische. Dort bedienten sich die Kinder dann jeweils selbst, das Nachfüllen der Schüsseln gehörte wiederum zu den Aufgaben der Erzieherinnen und Erzieher.
Dieses Konzept bewährte sich nicht – und das nicht nur aus Sicht der Pädagoginnen und Pädagogen. Auch von den Eltern kamen Beschwerden, die Kinder hätten zu wenig Zeit für die Mahlzeit, obwohl auch damals 20 Minuten pro Durchgang eingeplant waren. Aber es dauerte recht lange, bis alle Schüsseln mit den Speisen an die Tische gebracht, nachgefüllt und am Ende wieder abgeräumt waren – für das Essen selbst blieb entsprechend wenig Zeit. Oft gab es auch Streit um besonders begehrte Beilagen.

Selbstbedienung in der Schülermensa

Steckbrief

Grundschule Rahlstedter Höhe, Hamburg

Schulform: Grundschule (Vorschulklasse und 1. bis 4. Klasse) nach dem Hamburger Konzept „Ganztägige Bildung und Betreuung an Schulen“ (GBS)

Träger Nachmittagsbetreuung: DRK Hamburg gemeinnützige Gesellschaft zur Förderung der Kinder- und Jugendhilfe mbH

Schülerinnen und Schüler: 460, davon 320 in der Nachmittagsbetreuung

Arbeitsgemeinschaften: 23, darunter musikalische, sportliche, künstlerische und handwerkliche Angebote, alle für die Eltern kostenlos

www.drk-kiju.de/einrichtungen/gbs-rahlstedter-hoehe

AG MITTAGESSEN

Als Konsequenz gründeten die Ganztagsfachkräfte mit Vertretern der Lehrerschaft, dem Caterer Alraune gGmbh und einigen Eltern eine Arbeitsgemeinschaft Mittagessen. Die erarbeitete das Büfett-Konzept und führte es zunächst teilweise ein. Weil vor den Schülerinnen und Schülern auch ein Durchgang Vorschulkinder versorgt werden muss, wollten die Fachkräfte klären, ob auch die Kleinsten schon in der Lage sind, am Büfett selbst die Mengen abzuschätzen und einen vollen Teller zum Tisch zu tragen. „Das stellte sich aber als problemlos heraus“, schildert Marske, „viele kannten dieses System schon aus der Kita.“ Am Ende stimmten Kinder und Eltern ab – und entschieden sich mit großer Mehrheit für das Büfett-Konzept.
Ihre pädagogischen Ziele wollen die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter vom Ganztag nie aus dem Auge verlieren. Sie erkundigen sich unter anderem bei der Schulleitung, wie Ernährung und Lebensmittel im Unterricht thematisiert werden, berichtet Marske: „Dann überlegen wir in der Arbeitsgemeinschaft Mittagessen, ob es möglich ist, Bezüge zwischen dem Unterrichtsstoff und den Mahlzeiten herzustellen.“ Denn Essen in der Schule bedeutet mehr, als satt zu werden.

SVEN KÄSTNER ist Redakteur von *klasseKinder!*.

Fotos: Sven Kästner, Berlin

Spielend ins Gespräch kommen

Kommunikation ist ein wesentliches Element dieser Gruppenspiele. Die Spieler müssen miteinander in Beziehung treten, sich abstimmen und über die Regeln verständigen.

Von Norbert Stockert

Dorfversammlung

Die Spieler im Stuhlkreis stellen die Bewohner eines Dorfes dar. Der Spielleiter ist der Bürgermeister; links von ihm sitzt sein Vize, rechts neben ihm befindet sich der „Narr“.
Der Bürgermeister beginnt – beispielsweise mit dieser Aussage:
„Einst ging ich durch die Straßen meines Dorfes und traf die Laura!“ Die angesprochene Laura fragt:
„Wen – mich?“ Weiter geht der Dialog: „Ja, dich!“
„Mich nicht!“
„Wen dann?“
Laura nennt einen anderen Spieler. Der Betreffende fragt:
„Wen – mich?“
Und dann geht es auf die bekannte Weise weiter. Bürgermeister, Vize und Narr dürfen nicht mit ihren Namen, sondern müssen in ihren Rollen angesprochen werden.
Wer einen Fehler macht, wird Narr und setzt sich neben den Bürgermeister. Die anderen rücken bis zum frei gewordenen Platz auf. Der Bürgermeister beginnt von vorn:
„Einst ging ich durch die Straßen meines Dorfes und traf den/die …!“
Variante: Alle Spieler haben einen unterschiedlichen Rang in der Dorfgemeinschaft. Es geht vom niedrigsten, der rechts neben dem Bürgermeister sitzt, und steigt dann mit jedem Stuhl eine Stufe auf – bis hin zum Bürgermeister. Dem Narren sind alle übergeordnet, deshalb sitzt er gleich rechts, der Vize links vom Bürgermeister. Spricht man mit einer höherrangigen Person, so muss man aufstehen.

Tierversammlung

Der Spielleiter weist jedem Spieler heimlich ein Tier zu, das sich stimmlich gut darstellen lässt; durch Einflüstern, einen Zettel oder ein Bild. Jede Tierart sollte etwa gleich häufig vertreten sein.
Die Spieler gehen umher und lassen ihre Tierstimme erklingen. Dadurch versuchen sie, die anderen Tiere derselben Art zu entdecken. Ist dies gelungen, so stellen sie sich als Gruppe zusammen.
Abschließend kann der Spielleiter von jeder Gruppe eine Stimmprobe veranlassen, was für großen Spaß sorgen wird.
Material: eventuell Zettel mit Tiernamen oder Tierbilder

Vieleck

Die Spieler teilen sich in zwei gleich große Gruppen auf. Jede Gruppe erhält ein Rundseil und dazu diese Aufgabe: Die Spieler müssen sich im Kreis aufstellen, das Seil spannen und es nur mit der rechten Hand fassen. So soll ein Vieleck gebildet werden – und zwar mit einer Ecke mehr, als es Spieler in der Gruppe gibt. Eine Zehnergruppe muss also ein Elf-Eck bauen.
Das ist natürlich innerhalb einer Gruppe unmöglich. Die Aufgabe ist nur lösbar, wenn beide Gruppen zusammengehen, ein Spieler jeder Gruppe beide Seile in seine rechte Hand nimmt und damit eine Ecke für beide Gruppen bildet. Das setzt voraus, dass die Gruppen in Kommunikation treten, sich über ihre Aufgabe austauschen und dann die gemeinsame Lösung finden.
Material: zwei Rundseile; zwei Zettel mit Anweisung

Foto: caftor / stock.adobe.com

Erbsenkönig und -königin

Jeder Spieler erhält vom Spielleiter dieselbe Anzahl Erbsen, Chips oder ähnliche kleine Gegenstände. Nun gehen alle umher, finden sich paarweise wechselnd zusammen und unterhalten sich über beliebige Themen. Dabei darf man die Wörter „ja“ und „nein“ nicht verwenden. Wem dies passiert, der muss seinem Partner eine Erbse abgeben.
Abschließend wird festgestellt, wer die meisten Erbsen hat: Das ist dann der Erbsenkönig oder die Erbsenkönigin.
Material: Erbsen, Chips oder Ähnliches

Notlandung

Jedes Kind stellt sich vor, allein auf einer einsamen, unbekannten Insel zu stranden. Es überlegt und notiert sich zehn Dinge, von denen es glaubt, dass sie ihm in dieser Lage besonders nützlich sind.
Danach finden sich jeweils zwei Spieler zusammen. Sie müssen sich darauf einigen, welche zehn Dinge aus denen, die sie aufgeschrieben haben, sie für besonders wichtig halten – und diese ebenfalls notieren.
Daraufhin geht jedes Paar mit einem anderen Paar zusammen. Diese vier müssen sich dann wieder auf zehn Dinge aus den bereits ausgewählten verständigen.
Abschließend präsentiert jede Gruppe ihre getroffene Auswahl und begründet, warum sie genau diese zehn Dinge in der vorgegebenen Situation für besonders wichtig hält.
Material: Zettel, Stifte

Was fehlt?

In der Mitte des Stuhlkreises legt der Spielleiter verschiedene beliebige Gegenstände aus – und zwar zwei Gegenstände mehr, als es Spieler gibt. Diese sollen sich die Dinge in der Mitte möglichst genau einprägen. Dann schließen alle die Augen. Der Spielleiter gibt jedem einen Gegenstand in die Hand. Aufgabe der Gruppe ist es, gemeinsam herauszufinden, welche beiden Dinge noch in der Mitte liegen. Dazu müssen sie sich gegenseitig darüber informieren, was sie in der Hand halten; und dadurch versuchen zu entdecken, welche beiden Gegenstände niemand in der Hand hat, was also noch in der Mitte liegt.
Material: verschiedene Gegenstände

Wer bin ich?

Der Spielleiter heftet jedem Spieler ein Blatt auf den Rücken, auf dem der Name einer bekannten Persönlichkeit, Märchen-, oder Comicfigur steht. Die Spieler gehen umher und finden sich paarweise wechselnd zusammen. Sie stellen sich gegenseitig zu ihrer Rolle Fragen, auf die man mit Ja oder Nein antworten kann. So versucht jeder herauszufinden, wer er ist.
Material: Zettel mit Namen, Malerkrepp

NORBERT STOCKERT ist Diplompädagoge, selbstständiger Spielpädagoge und Buchautor. Er veranstaltet Spielprojekte mit Schulklassen und Kindergruppen.

klasseKinder!

Schulkindbetreuung in Kita, Hort und Grundschule

stellt die pädagogische Betreuung und die Bedürfnisse der Grundschulkinder in den Mittelpunkt

bietet Praxisideen zur Gestaltung der außerschulischen Zeit

bietet Berichte aus der Praxis über gelungene Projekte

www.klassekinder.de

Schnupperabo

Bestellen Sie jetzt **ein Probeexemplar** der Zeitschrift *klasseKinder!* **gratis**.

Vorteils-Abo mit Prämie!

4 Ausgaben von *klasseKinder!* für nur 47,80 € (zzgl. 5,60 € Versandkosten) im Jahr

Jetzt nach Hause liefern lassen und zusätzlich **gratis** das Buch **„Blitzschnelle Hortspiele“** sichern.

Bestellen Sie bequem per:

Tel.: 0761 / 27 17 379
Fax: 0761 / 27 17 360
E-Mail: aboservice@herder.de

Oder schicken Sie uns die seitlich angefügte Karte als Original oder Kopie an:

Verlag Herder
KundenServiceCenter
79080 Freiburg

Ja, ich möchte *klasseKinder! Das Praxismagazin für die Schulkindbetreuung* gerne abonnieren.

☐ **Vorteils-Abo**
4 Ausgaben im Jahr für 47,80 € (zzgl. 5,60 € Versandkosten) und Prämie „Blitzschnelle Hortspiele“ **Abo ohne Risiko! Der Bezug von *klasseKinder!* kann jederzeit mit sofortiger Wirkung gekündigt werden.** KLK-S1902VA

☐ **Schnupperabo**
Ich erhalte ein Probeexemplar der Zeitschrift ***klasseKinder!*** gratis zugeschickt. Wenn ich ***klasseKinder!*** gerne regelmäßig lesen möchte, muss ich nichts weiter unternehmen. Nur wenn mich ***klasseKinder!*** nicht überzeugt hat, teile ich dies dem Verlag Herder bis spätestens 10 Tage nach Erhalt des ersten Heftes mit. Andernfalls geht das Schnupper-Abo in ein Jahres-Abo über: 4 Ausgaben zum Preis von nur 47,80 € (zzgl. 5,60 € Versandkosten). **Abo ohne Risiko! Der Bezug von *klasseKinder!* kann jederzeit mit sofortiger Wirkung gekündigt werden.** KLK-S1902SA

Meine Adresse:

Vor- Zuname

Straße/Hausnummer

PLZ/Ort

Telefon (für Rückfragen)

E-Mail (für Auftragsbestätigung)

Datum/Unterschrift

Der Verwendung Ihrer Daten zu Werbezwecken können Sie jederzeit durch Mitteilung an die Verlag Herder GmbH, 79080 Freiburg widersprechen. Selbstverständlich geben wir Ihre Daten nicht an Dritte weiter.

Preise gültig bis 31.12.2019

Partner, nicht Gegner

Illustrationen aus: A-Digit / istockphoto.com [M]

Unsere neue *klasseKinder!*-Reihe für Leitungskräfte in Hort und Ganztag widmet sich zum Auftakt einem wichtigen Thema: Der Kooperation zwischen Betreuung und Schule – und wie sie gelingen kann.

Von Knut Vollmer

Hortleiterin Ulrike B. und ihr Team arbeiten zusammen an ihrer Konzeption, als die Tür aufgeht und eine Kindergruppe den Erzieherinnen freudestrahlend mitteilt, dass kurzfristig eine Konferenz stattfinden musste und die Rektorin rasch alle Kinder in die Betreuung geschickt hat. „Und die anderen aus der dritten und vierten Klasse sind auch gleich da“, sagt Tim noch, bevor er gut gelaunt seinen Schulranzen aufräumen geht. Das frustrierte Team atmet kollektiv durch, beendet die Sitzung und geht zu den Kindern.

Auf der anderen Seite hatte Ulrike B. vor Kurzem ein Erfolgserlebnis, als sie und eine Kollegin zusammen mit einer Lehrerin in einem Hilfeplangespräch eine gute Lösung für eine schwierige Hausaufgabensituation bei einem Schüler finden konnten. „So sollte es immer sein“, dachte Ulrike B. nach dem Gespräch, „Schule und wir arbeiten und helfen zusammen, und alle haben das Kind im Blick.“

Zwei Beispiele, die zeigen, wie die Zusammenarbeit mit der Schule in der Schulkindbetreuung laufen kann – egal ob im Hort oder direkt an der Ganztagsschule. Die Kooperation mit der Schule ist dabei eine der wichtigsten Aufgabe für Leitungskräfte und Ganztagskoordinatoren. Sie ist mitentscheidend für die Gestaltung einer guten und vor allem kindgerechten Ganztagsbildung von Schulkindern, gerade auch im komplexen Zusammenspiel mit den Eltern. Wie kann sie gelingen?

„Schulkind-Einrichtungen sind weder die Erfüllungsgehilfen der Schule noch die Feuerwehr bei Schwierigkeiten.“

DAS SELBSTVERSTÄNDNIS KLÄREN

Das Verhältnis zur Schule kann von sozialpädagogischer Seite aus unterschiedlich definiert werden. Zum einen gibt es die Position, dass der Hort, also die sozialpädagogische Betreuung, unabhängig von der Schule konzipiert werden muss, weil dann ein Raum entstehen kann, in dem sich die Kinder ohne schulischen Leistungsdruck wohlfühlen und entwickeln können. Die eigene Identität in der Organisation, das pädagogische Selbstverständnis, kann sich mit diesem Ansatz nur über die Abgrenzung von der Schule entwickeln – und vielleicht auch über ihre Abwertung.

Dagegen steht die Position, dass es nur zusammen mit der Schule geht, egal, ob im Hort oder im Rahmen der Ganztagsschule. Dabei steht nicht die Frage im Vordergrund, ob jetzt Hort oder Schule die besseren Orte für Kinder sind, sondern wie man zusammen eine gute ganztägige Erziehung, Bildung und Betreuung für und mit den Schulkindern gestalten kann. Diese Grundhaltung weist die Richtung – Schule ist kein ferner Ort, kein Gegner, sondern ein Partner, mit dem zusammengearbeitet werden muss. Diese Haltung umfasst auch Offenheit und Neugierde gegenüber der Schule. Diese Grundhaltung sollte jede Leitung entwickeln, reflektieren und pflegen, sonst führen die im ersten Beispiel beschriebenen Schwierigkeiten unweigerlich in eine Spaltung und in ein Konkurrenzdenken zwischen Betreuung und Schule. Es ist Aufgabe von Leitungskräften, zusammen mit dem Team an dieser Grundhaltung und an diesem Selbstverständnis zu arbeiten.

WISSEN, WAS MAN ZU BIETEN HAT

Neben einer offenen Grundhaltung gegenüber der Schule ist das Wissen um die eigenen Stärken und um den eigenen Auftrag wichtig. Schulkind-Einrichtungen sind weder die Erfüllungsgehilfen der Schule noch die Feuerwehr bei Schwierigkeiten. Vielmehr sind sie Partner, die wissen, was sie können und was sie zu bieten haben: nämlich einen eigenständigen Erziehungs-, Bildungs- und Betreuungsauftrag. Dazu nur ein paar Stichworte: Der positive und wertschätzende Blick der Erwachsenen auf die Kinder, Bedürfnisorientierung, Beziehung, Partizipation, eine eigene Didaktik, Know-how im Blick auf die Erziehungs- und Bildungspartnerschaft mit den Eltern – unser Wissen und unsere Fähigkeiten bereichern jede Schule.

Diese Aufzählung könnte noch vielfältig erweitert werden – wichtig ist, das eigene Profil und die eigenen Aufgaben zu kennen, damit es auch in der Zusammenarbeit mit der Schule vertreten werden kann. Und auch hier ist es eine Leitungsaufgabe, mit dem Team am eigenen sozialpädagogischen Profil zu arbeiten. Nur wenn alle im Team wissen, was der eigene Auftrag ist, gewinnt man an Profil und kann in Gesprächen mit der Schule (oder mit den Eltern) Stellung beziehen oder auch Grenzen setzen.

Fortsetzung auf Seite 45

KOOPERATION MIT DER SCHULE → PRAKTISCHE TIPPS

Für einen Hort müssen in der Zusammenarbeit mit der Schule andere Strukturen und Schwerpunkte festgelegt werden als für eine Betreuung an der Ganztagsschule. Trotzdem sollen folgende Punkte für beide Bereiche Anregungen bieten. Und egal, ob in Hort oder Ganztagsschule – es ist wichtig, dass Leitungskräfte im Blick auf die Kooperation mit der Schule mit gutem Beispiel vorangehen. Grundsätzlich sollte die Zusammenarbeit zwischen Hort und Schule, zwischen sozialpädagogischer Betreuung und Ganztagsschule am besten innerhalb eines gemeinsam gesteuerten Prozesses stattfinden.

- **Jour fixe:** Treffen Sie sich regelmäßig mit der Schulleitung. Besprechen Sie Praktisches, Termine und Grundsätzliches. Vereinbaren Sie falls nötig weitere Termine.
- Nehmen Sie an Konferenzen teil, laden Sie die Schulleitung, die Lehrerinnen und Lehrer in Ihre **Teamsitzungen** mit ein.
- Initiieren und gestalten **Sie gemeinsame pädagogische Tage und Fortbildungen**. Schließen Sie wenn möglich dafür die Einrichtung. Erklären Sie den Eltern, dass sie von den Ergebnissen profitieren werden.
- An der Ganztagsschule: Initiieren Sie sogenannte **Tandems** zwischen Erzieherinnen, Erziehern und Lehrkräften.
- Im Hort: Stellen Sie z.B. Ihr **Hausaufgabenkonzept** in der Konferenz vor.
- Setzen Sie sich bei großen Entwicklungen für ein **richtiges Projektmanagement** ein – große Entwicklungen benötigen eine gute Steuerung und vor allem viel Planung.
- Ein **Kooperationsvertrag** kann die Ziele und Regeln der Zusammenarbeit fundieren.
- Tragen sie Ihren Teil für eine gute Arbeitsbeziehung zur Schulleitung bei.
- **Nein sagen** ist wichtig und erlaubt. Erklären sie, was möglich ist und was nicht. Erklären Sie (bei Bedarf mehrmals) Ihre Ressourcen und Grenzen, z.B. „Wenn die Kinder früher kommen, kostet das uns Zeit."
- **Gegenseitige Hospitationen** wecken das Verständnis und Verstehen füreinander. Sorgen Sie mit der Schulleitung für ein Kennenlernen von Erzieherinnen und Lehrkräften.

Foto: bowdenimages/istockphoto.com

- Entwickeln Sie **gemeinsame Ziele**, ein gemeinsames Selbstverständnis. Erklären Sie sich gegenseitig Ihr pädagogisches Selbstverständnis.
- Definieren Sie **inhaltliche Schnittstellen**, die gemeinsam besprochen und entwickelt werden müssen. Besprechen Sie klar umgrenzte Themen, z. B. Hausaufgaben. Klären sie, wo eine Vernetzung zwischen Unterricht und sozialpädagogischem Angebot sinnvoll ist und wo nicht.
- Reden Sie gemeinsam über Kinder, erlauben Sie unterschiedliche Blickweisen und Perspektiven. Leitfrage ist immer, **wie man das Kind gemeinsam unterstützen kann** und wer was dazu beitragen kann.
- Suchen Sie gemeinsam kritische Themen und Probleme und versuchen sie, diese zu lösen – z. B. wo und wie an einer Schule gerannt oder geklettert werden darf.
- Jeder weiß, dass viel zu wenig Zeit für alle vorhanden ist, und es viele Stolpersteine und Rückschritte geben kann. Haben Sie **Geduld** mit sich und anderen.
- Gehen Sie davon aus, dass die viel gerühmte **„Augenhöhe“** nicht automatisch vorhanden ist. Es bleibt uns manchmal nichts anderes übrig, als sie uns zu erarbeiten.

FÜR SICH SELBST SORGEN

Als Leitungskraft haben Sie viele Aufgaben und sind vielfältigen Erwartungen ausgesetzt. Darum: Sorgen Sie für sich. Wenn hier Aufgaben und wichtige Themen skizziert wurden, heißt das nicht, dass man alles auf einmal machen muss. Setzen Sie Prioritäten, gehen Sie in kleinen überschaubaren Schritten voran. Als Hortleitung oder Ganztagskoordination sollten Sie das Grundsätzliche wissen und das Mögliche und Machbare tun. Kleine Schritte innerhalb solch eines Prozesses können die Zusammenarbeit auch schon weiterbringen. Sie können weder Rektoren und Rektorinnen noch Lehrerinnen und Lehrer noch ein Schulsystem ändern. Holen Sie sich immer wieder ein Coaching – das ist keine Schwäche, sondern Qualitätssicherung. Ein guter Träger zahlt dies. Gehen Sie gut mit sich um und sorgen Sie dafür, dass Ihre eigenen Bedürfnisse nicht zu kurz kommen. Noch einmal: Nein sagen ist erlaubt – gegenüber dem eigenen Team und der Schule. Mit einem gesunden Selbstbewusstsein und realistischen Zielen kann dann eine Kooperation mit der Schule gut gelingen.

Nächstes Thema: Kommunikation

KNUT VOLLMER, Dipl.-Sozialpädagoge und Sozialwirt, hat langjährige Erfahrungen in der Leitung und Weiterentwicklung von Kindertageseinrichtungen. Er ist Lehrbeauftragter, Fortbildner und freier Autor sowie Mitglied im Redaktionsbeirat von *klasseKinder!*.

Broschüre:

Sylvia Mihan, Susann Larrass:
Grundschule und Hort im Dialog. Arbeitsmaterial für eine gelingende Kooperation, hrsg. von der Deutschen Kinder- und Jugendstiftung.

Download unter **www.dkjs.de/uploads/tx_lfnews/media/150129_Gemeinsam_bildet_Broschuere.pdf**

Illustration aus: A-Digit/istockphoto.com [M]

Eine Bitte abzulehnen, fällt vielen pädagogischen Fachkräften schwer. Aber höflich Nein sagen kann man lernen. Zum Beispiel von den Japanern.

Foto: filipefrazao/istockphoto.com

„Nein danke“ auf Japanisch

Von Ursula Günster-Schöning

Waren Sie schon einmal im Urlaub in Japan? Nein? Ich auch nicht. Aber ich arbeite seit einigen Jahren mit pädagogischen Teams zum Thema Diversity und Interkulturalität. In diesen Kontexten habe ich mich mit den Gepflogenheiten und Umgangsformen verschiedener Kulturen beschäftigt und bin auf ein interessantes Phänomen gestoßen: In Japan gilt es als Unsitte und als die andere Person abwertend, jemandem etwas abzuschlagen, also eine Frage oder Bitte mit einem Nein zu beantworten. Da man aber nicht alles bejahen kann, haben Japaner interessante Ausweichmöglichkeiten entwickelt. Sie formulieren etwa ein unbestimmtes Nein: „Ich denke noch mal darüber nach“ oder „Das wird schwierig“. Oder sie schweigen oder stellen eine Gegenfrage.
Auch in vielen pädagogischen Teams ist das Nicht-Neinsagen-Können ein Phänomen, gerade auch bei Leitungskräften. Einige sind vielleicht zu gutmütig, andere zu harmoniebedürftig, und manchen sind Meinungsverschiedenheiten sicher einfach zu anstrengend. Das Problem dabei ist nur, dass es nicht immer sonderlich befriedigend und zielführend ist, wenn man allen Konflikten aus dem Weg geht. Vor allem mit Blick auf die eigenen Kräfte und Ressourcen.

NICHT EVERYBODY’S DEPP

Ich weiß, einigen fällt das Neinsagen im Alltag wirklich sehr schwer, vor allem wenn man um die Reaktionen der Kollegen oder Mitarbeiterinnen weiß und diese nicht unnötig verärgern will. Dennoch führt eine bewusste Nein-Vermeidung über kurz oder lang in die Sackgasse und eigene Überforderung. „Everybody’s Darling“ wird ganz schnell zu „Everybody’s Depp“. Zu hart ausgedrückt, meinen Sie? Vielleicht. Aber es ist leider so. Gegenseitiger Respekt fußt auch auf der Tatsache, dass mein Gegenüber nicht alles mit mir machen kann, was es will. Ich rate daher: Üben Sie das Neinsagen im Alltag!

Ein erster Schritt wäre der dreigeteilte Satz. Wenn das nächste Mal die Kollegin auf Sie zukommt und ganz dringend etwas von Ihnen will, können Sie wie folgt reagieren:

Teil 1: „Jutta, ich bin sicher, die Sache ist wichtig.“

Teil 2: „Ich arbeite aber gerade an dieser Dokumentation / dem Antwortschreiben etc., das in der nächsten Stunde fertig werden muss.“

Teil 3: „Können wir uns auch heute am Nachmittag (morgen früh / heute Mittag etc.) zusammensetzen? Dann klären wir das.“

Nicht unfreundlich. Nicht Nein gesagt, nicht ablehnend gewesen. Trotzdem die Unterbrechung unterbunden und nicht vorschnell etwas zugesagt.

Probieren Sie es doch einfach mal aus! Zu guter Letzt mein wichtigster Tipp: Fühlen Sie sich nicht schuldig, nur weil Sie Nein sagen und jemandem etwas ausschlagen. Ich habe häufig erlebt, dass ein bewusst gesetztes Nein nicht nur den Menschen selbst, sondern auch sein Gegenüber weiterbringt. Und wenn Ihnen das Nein trotz allem sehr schwerfällt, können Sie sich vielleicht bei den Japanern die eine oder andere Formulierung abschauen.

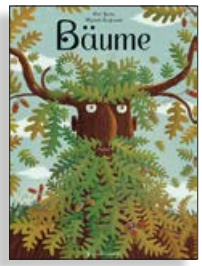
URSULA GÜNSTER-SCHÖNING ist Prozess- und Organisationsbegleiterin, Master Coach QRC und pädagogische Koordinatorin, außerdem staatlich anerkannte Sozialfachwirtin und Erzieherin sowie Inhaberin des Fortbildungsinstituts ERFOR.
www.ursula-guenster.de

Porträtfoto: Schöning Fotodesign

Rezensiert

Literaturtipps aus der *klasseKinder!*-Redaktion

Von Svenja Hartung und Ulrike Schattenmann



Viele Bäume sind ein Wald

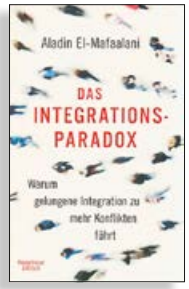
Was haben ein Wikingerschiff, eine Ukulele und das Trojanische Pferd gemeinsam? Sie waren mal ein Baum. Und um Bäume geht es im großformatigen Sachbuch von Illustrator Piotr Socha. Nachdem beim Erfolg des Vorgängers „Bienen“ die Seiten vor Gelb nur so strotzten, ist der Nachfolger vor allem eines: grün. Er zeigt große Bäume, kleine Bäume, dicke Bäume, dünne Bäume, alte Bäume, junge Bäume, heilige Bäume – und Bäume, die gar keine sind. Der Leser lernt bedeutende Baumpersönlichkeiten kennen wie General Sherman, Waldtraut vom Mühlwald, den gigantischen Hyperion oder Greise wie Old Tjikko. Baumringe führen durch die Menschheitsgeschichte, Blätter entpuppen sich als Insekten, Ziegen sitzen fröhlich auf den Ästen und Menschen leben von, auf und mit den Bäumen. Das Buch lässt die widersprüchliche Beziehung von Mensch und Baum nicht aus. Aus Holz haben die Menschen schon vor Jahrtausenden beeindruckende Werke erschaffen, haben den Ozean bezwungen und sind in die Lüfte aufgestiegen. Und haben durch ihren großen Bedarf Lebensräume zerstört und jahrtausendealtes Leben gefällt. So endet Piotr Sochas bildgewaltiges Werk auch mit einem Appell: Pflanzt mehr Bäume!

Piotr Socha und Wojciech Grajkowski: Bäume.
Gerstenberg, Hildesheim 2018. 80 Seiten, 25,– Euro.
ISBN 978-3-8369-5654-3

Ab nach draußen

Dieses Fachbuch möchte die Tür nach draußen öffnen, denn Waldkindergärten boomen in Deutschland. Warum sollte sich die Schulkindbetreuung davon nicht etwas abschauen (siehe unser SPEZIAL)? Interessierte finden hier eine Orientierungshilfe. Authentische Fotos und Stimmen aus der Praxis zeigen, was draußen alles möglich ist. Worauf ist zu achten, wenn man mit einer Kindergruppe im Wald unterwegs ist? Welche Vorschriften sind unumgänglich? Anke Wolfram gibt die Antworten. Also reingeschaut und ab nach draußen!

Anke Wolfram: Naturraumpädagogik in Theorie und Praxis.
Herder, Freiburg 2018. 192 Seiten, 25,– Euro.
ISBN 978-3-451-37950-5



Eine offene Gesellschaft ist nicht harmonisch

Überfordert Migration unsere Gesellschaft – oder ist sie sogar gescheitert, wie manche behaupten? Einiges deutet darauf hin: Die Willkommenskultur aus dem Jahr 2015 ist einer Abschottungspolitik gewichen, extreme Positionen bekommen Zulauf. Die Polarisierung macht auch vor Kollegien, Klassenzimmern und Horträumen nicht halt. Der Migrations- und Bildungsforscher Aladin El-Mafaalani hat eine völlig andere Sichtweise auf das Thema: Diskussionen um Flüchtlinge und Obergrenzen, Kopftücher an Schulen und schweinefleischfreie Mittagsverpflegung seien kein Zeichen einer gespaltenen Gesellschaft – sondern ganz im Gegenteil dafür, wie weit die Integration in Deutschland seit den 70er-Jahren fortgeschritten ist.
El-Mafaalani, selbst Kind syrischer Einwanderer, benutzt das Bild von der Tischgesellschaft: Die erste Generation der Einwanderer sitzt noch am Boden, ist aber mit diesem Platz ganz zufrieden. Die zweite Generation sitzt mit den Einheimischen am Tisch und erhebt Anspruch auf ihren Teil vom Kuchen. Die dritte Generation will nicht nur mitessen, sondern auch mitbestellen – und vielleicht auch die Tischregeln ändern. Logisch, dass es Streit gibt. Der ehemalige Lehrer, der heute für das NRW-Integrationsministerium arbeitet, schreibt locker und anschaulich.
Sein Fazit: Überall dort, wo ausgeschlossene Gruppen Teilhabe einfordern – neben Migranten auch Frauen, nicht-heterosexuelle und behinderte Menschen –, wird es unübersichtlicher und auch anstrengender als zuvor. Aber genau das sollten wir zu schätzen wissen, empfiehlt der Bildungsforscher. „Zusammenwachsen dauert und tut weh.“

Aladin El-Mafaalani: Das Integrationsparadox. Warum gelungene Integration zu mehr Konflikten führt.
Kiepenheuer & Witsch, Köln 2018. 240 Seiten, 15,– Euro.
ISBN 978-3-462-05164-3

Illustration: Matthias Wieber, Freiburg

Trauma in der Kindheit

Der Umgang mit traumatisierten Kindern ist in der Pädagogik kein fernes Problem, sondern handfester Alltag. In Kitas und Schulen findet sich immer ein konstanter Anteil von Kindern, die psychische, physische oder sexuelle Gewalt erlebt haben – und das nicht erst, seit Kinder mit Fluchterfahrung dazugehören. Udo Baer gibt pädagogischen Fachkräften ein kompaktes Sachbuch an die Hand, das zum einen Hintergrundwissen liefert über Traumata, deren Definition, mögliche Ursachen und wie man sie erkennt. Zum anderen bietet er Praxisideen, wie traumatisierte Kinder im pädagogischen Alltag gestärkt werden können, ohne sie aus der Gruppe auszuschließen. Dabei liefert er keine Anleitungen, sondern vielmehr Anregungen, die jede pädagogische Fachkraft auf den individuellen Fall anwenden kann. Das Buch ist voller bildhafter Beispiele aus der Praxis, nicht nur zum Verhalten der Kinder, sondern auch zum Verhalten der Fachkräfte. So bleibt Baer immer nah an der Praxis und zeigt vor allem deutlich, warum traumatisierte Kinder so handeln, wie sie handeln. Leser finden außerdem hilfreiche Bilderbuchtipps, die zu Gesprächen über bestimmte Emotionen anregen, ohne die Kinder zu überfordern. So wird das Buch zu einem hilfreichen Einstieg in das Thema „Trauma bei Kindern“ und gibt den Lesern zugleich wertvolle Tipps im Umgang mit den betroffenen Mädchen und Jungen.

Udo Baer: Traumatisierte Kinder sensibel begleiten – Basiswissen und Praxisideen. Beltz, Weinheim 2018. 114 Seiten, 18,95 Euro.
ISBN 978-3-407-72766-4

SVENJA HARTUNG ist Redakteurin im Verlag Herder.
ULRIKE SCHATTENMANN ist Redakteurin von *klasseKinder!*.

VORSCHAU
klasseKinder! | 2/2019

Schutzraum Schule
Was tun bei Verdacht auf Gewalt und Missbrauch?

Wir müssen reden
Wertschätzende Kommunikation mit Kollegen und Kindern

Gleiches Recht für alle
Demokratiebildung an Schulen

IMPRESSUM

klasseKinder!
Das Praxismagazin für die Schulkindbetreuung
5. Jahrgang 2019
www.klassekinder.de

ISSN 2365-1067

Verlag Herder GmbH
Hermann-Herder-Str. 4
79104 Freiburg
www.herder.de

Redaktion:
Sven Kästner (v.i.S.d.P.), Ulrike Schattenmann, Svenja Hartung
Tel.: 0761 2717-322 (Sekretariat)
E-Mail: redaktion@klassekinder.de

Redaktionsbeirat:
Dr. Joachim Bensel (Verhaltensbiologe), Dr. Gabriele Haug-Schnabel (Verhaltensbiologin), Gunild Schulz-Gade (Fachberaterin für Ganztagsschulen), Knut Vollmer (Dipl.-Sozialpädagoge, Lehrbeauftragter)

Praxisbeirat:
Julia Liedtke (DRK-KiJu Hamburg), Verena Schneider (Arbeiterwohlfahrt Baden-Württemberg)

Autoren dieser Ausgabe:
Angelika Friedl, Claudia Füßler, Ursula Günster-Schöning, Dr. Astrid Herbold, Stephan Lüke, Thomas Stadelmann, Norbert Stockert, Knut Vollmer, Dr. Andreas Wildgruber

Korrektur:
Caroline Baumer, www.textorat.net

Titelfoto:
© ArtMarie / istockphoto.com

Anzeigenleitung:
Bettina Haller
Verlag Herder GmbH
Hermann-Herder-Str. 4
79104 Freiburg
Tel.: 0761 2717-456
haller@herder.de

Abonnenten- und Leserservice:
Verlag Herder GmbH
79080 Freiburg
Tel.: 0761 2717-379 (Mo.–Fr. 9:00–17:00 Uhr)
Fax: 0761 2717-360
aboservice@herder.de

Erscheinungsweise:
4 Hefte jährlich

Bezugspreise:
Das jederzeit kündbare Jahres-Abonnement kostet € 43,20 (unverbindl. Preisempfehlung zzgl. € 4,80 Versandkosten).
Das Einzelheft kostet € 12,95 zzgl. Versandkosten.

Gestaltung:
Büro MAGENTA, Freiburg · www.buero-magenta.de

Druck:
Holzer Druck und Medien, Weiler-Simmerberg

Gedruckt auf chlorfrei gebleichtem Papier.
Alle Ratschläge und Hinweise in dieser Zeitschrift wurden sorgfältig recherchiert und in der Praxis erprobt. Bitte beachten Sie, dass dennoch weder Autoren noch Redaktion oder Verlag jegliche Haftung für eventuelle Nachteile oder Schäden übernehmen, die aus den in der Zeitschrift angegebenen Hinweisen resultieren.

Alle Rechte vorbehalten.
© Verlag Herder GmbH
Freiburg im Breisgau 2019

MAMA meint ...

Kinder eignen sich nicht zur Indoor-Haltung. Deshalb: Keine Angst vor Wind und Wetter!

Gummistiefel rausholen

Von Astrid Herbold

Jeden Nachmittag, wenn ich zum Abholen in die Schule komme, bietet sich mir ein putziges Bild. Gemeinsam mit ihren Freundinnen aus der ersten Klasse sitzt meine Tochter im Flur vor ihrem Klassenraum. Dort stehen zwei Tische, einige Stühle und eine Spielzeug-Kreidetafel. Die Mädchen spielen eifrig und vertieft – Schule! Abwechselnd darf eine die Lehrerin sein. Mit krakeliger Schrift schreibt die Nachwuchspädagogin Buchstaben und Rechenaufgaben an die Tafel. Die anderen recken die Finger in die Höhe. Wie süß, dass die Kinder gar nicht genug bekommen können vom Unterricht! Mehr denke ich mir nicht dabei.

Bis mich eines Tages eine andere Mutter anspricht. Ob ich nicht auch so unzufrieden sei mit der Nachmittagsgestaltung? „Die Kinder sind immer nur drinnen! Alles findet im Klassenzimmer statt!“ Stimmt, ja, vielleicht – war mir aber ehrlich gesagt noch gar nicht aufgefallen. Die Mädchen scheinen doch zufrieden zu sein bei ihren stundenlangen Rollenspielen. Oder?

STUNDENLANG STILL SITZEN

Die Mütter der Jungs sehen die Sache ein bisschen anders. Regelmäßig umringen sie unsere Erzieherin, eine gutmütige ältere Fachkraft. Mehr mit den Kindern rausgehen, bitte! Mehr Toben! Mehr Ausflüge in den Park! Egal bei welchem Wetter! Ich mische mich in die Diskussion nicht ein, finde aber insgeheim, dass die Eltern mit ihrem Outdoorwahn ein bisschen übertreiben …

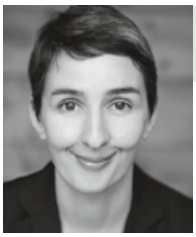
Zehn Jahr später. Meine Töchter sind längst auf dem Gymnasium. Um ihren täglichen Auslauf an der frischen Luft mache ich mir nur noch selten Sorgen. Anders beim Jüngsten. Denn jetzt bin ich selbst eine Jungs-Mama. Meine Perspektive hat sich radikal verschoben: Das arme Kind muss vormittags stundenlang still sitzen! Gerade in der kalten Jahreszeit finden viel zu viele Aktivitäten in geschlossenen, beheizten Räumen statt. Haben die Kinder dafür nachmittags genug Ausgleich? Zwar bietet der Schulhof mit seinen paar Hecken und Klettergerüsten nicht sonderlich viel Abwechslung. Aber besser als nichts ist das allemal.

FAHRT IN DEN NATURPARK

Zum Glück ist in den letzten Jahren viel passiert an den Schulen. Das merkt man schon daran, dass unser Erzieherteam mittlerweile zur Hälfte aus engagierten jungen Männern besteht. Kein Nachmittag vergeht, ohne dass einer von ihnen ein Ballspiel initiiert. Auch die neue Klassenlehrerin hat beim Elternabend betont, dass Sport eines ihrer Lieblingsfächer ist – und dass die erste gemeinsame Klassenfahrt in einen Naturpark führen soll, wo die Kinder auf Bäume klettern und gemeinsam einen Unterschlupf im Wald bauen werden.

Erst hören alle begeistert zu. Doch dann holen die Eltern auf einmal ihre großstädtischen Bedenken ein. Was, wenn das Wetter während der Klassenfahrt tagelang schlecht ist? Was, wenn die Temperaturen unter 7 Grad fallen? Was, wenn die Kinder sich stundenlang draußen bei Regen und Wind aufhalten müssen? Vielleicht sollten wir doch lieber ein anderes Ziel auswählen? Wie sich die Zeiten ändern, denke ich im Stillen. Jetzt, wo die Schule all unsere Wünsche nach mehr Bewegung und mehr Naturerlebnissen erfüllt – da geht uns Helikoptereltern auf einmal die Muffe.

Die Klassenfahrt ins Grüne war dann übrigens ein riesiger Erfolg. Noch tagelang hat mein Sohn begeistert von seinem selbst gebauten Unterstand aus Ästen und Blättern erzählt. Nächstes Jahr will die Klasse gleich noch mal dorthin fahren.

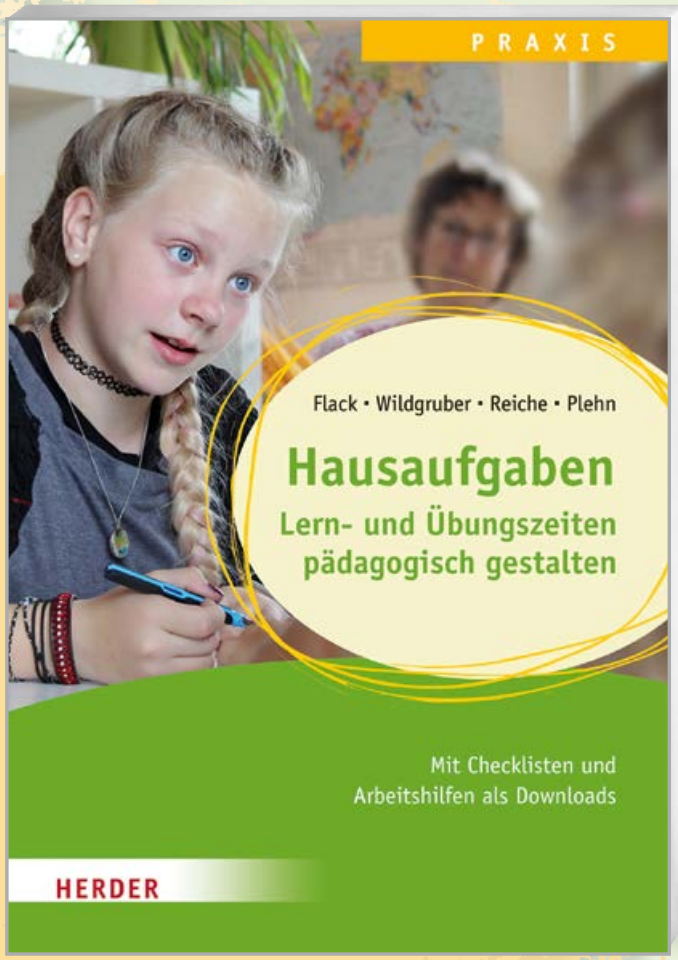


DR. ASTRID HERBOLD hat drei Kinder und lebt mit ihrer Familie in Berlin. Ihr jüngstes Kind geht zur Grundschule.

Porträtfoto: privat | Illustration: Matthias Wieber, Freiburg

Hausaufgaben

in Hort und Ganztagsschule



Welche Funktion und Wirkung haben Hausaufgaben? Wie kann die Hausaufgabensituation bestmöglich organisiert und strukturiert werden? Und wie gelingt eine gute Zusammenarbeit mit Eltern und Lehrkräften?

Antworten auf diese und viele weitere Fragen bekommen pädagogische Fachkräfte in Hort, Schulkindbetreuung und Ganztagsschule in diesem Buch und gewinnen so an Sicherheit und Souveränität im Betreuungsalltag. Checklisten und Reflexionsfragen ergänzen die theoretischen Grundlagen.

Lisa Flack / Andreas Wildgruber / Melanie Reiche / Manja Plehn

HAUSAUFGABEN, LERN- UND ÜBUNGSZEITEN PÄDAGOGISCH GESTALTEN

Qualität in Hort, Schulkindbetreuung und Ganztagsschule

96 Seiten | Kartoniert

20,00 € / 20,60 € (A) / 27.90 SFr

Nr: P380402

Hort, Schulkindbetreuung und Ganztagsschule

Dieses Buch ist ein Standardwerk für alle pädagogischen Fachkräfte, die sich einen umfassenden Überblick über Hort, Schulkindbetreuung und Ganztagesschule verschaffen möchten. Von Grundlagen, über Leitungswissen bis zur Selbstevaluation werden alle relevanten Themen behandelt. Ein Must-have für alle, die die mittlere Kindheit begleiten!

- Alle relevanten Themen für die Schulkindbetreuung, Hort und Ganztagsschule
- Fachliche Grundlagen – kompakt und praxisnah

Manja Plehn (Hrsg.)

QUALITÄT IN HORT, SCHULKINDBETREUUNG UND GANZTAGSSCHULE

Grundlagen zum Leiten, Führen und Managen

240 Seiten | Kartoniert

25,00 € / 25,80 € (A) / 34.90 SFr

Nr: P380204

HERDER

www.herder.de